

Kultur wirkt: Mit Kunst die Welt bewegen



Asylrecht: **Vor und nach der Anhörung – was tun?**

Rosenduft im Drogenkrieg: **Über Drogen und ihre Wirkungen weltweit**

Inhalt

Kultur wirkt

- 3 Was kann Kultur?
- 7 Der ästhetische Zauber des Koran
- 8 Wo selbst Alltagskunst politisch ist
- 10 Protest!

Produkte

- 15 Kunstvoll wohnen

Welt

- 16 Rosenduft im Drogenkrieg

Asyl

- 18 Vor und nach der Anhörung - was tun?
- 21 Asylschutz wird ausgehebelt

Forum

- 22 Vielfalt bereichert

Politik

- 24 Auf unheilvoller Mission

Service

- 25 Termine
- 26 DEAB, Aktuelles, Fairer Handel
- 30 Resonanz
- 31 Das war mein größter Coup

Vorwort



In der kalten Jahreszeit ist es besonders schön, im Warmen zu sitzen und in einem Journal oder spannenden Buch zu schmökern. Mit unserer Abo-Aktion (S. 32) ermöglichen wir beides. Das kuschelige Einigeln ist wohltuend und gibt neue Kraft. Angesichts der politischen Lage weltweit sehnen sich viele Menschen nach diesem Wohlgefühl im sicheren Zuhause. Doch: „Wir dürfen die Emotionen nicht den Rechten überlassen“, sagt Helma Fries. Die Autorin schreibt anspruchsvolle, aufklärende Theaterstücke. Wie sie engagieren sich viele Menschen. Sei es in einem klassischen Orchester, das vor Waffenfabriken musiziert, in einem Opernensemble mit Künstlern aus aller Welt oder einer Initiative, die mit spektakulären Aktionen Menschenrechtsverletzungen anprangert. Auch Weltladen-Engagierte beteiligen sich in vielfältiger Weise an politischen Aktionen. Immer wird sichtbar: Kunst wirkt. Sie spricht unsere Emotionen an, bringt uns in Kontakt mit anderen Menschen, beleuchtet unser Innerstes, bestärkt uns, aktiv zu werden. Kunst vermag viel. Auf leisere Weise als Oper oder Theater kann uns auch Lektüre zu verblüffenden Einsichten verhelfen. Ich hoffe, auch diese Ausgabe von Südzeit inspiriert und regt zum Nachdenken an. Und vielleicht entschließen Sie sich zu einem Abonnement. Da wir den Abo-Preis leicht erhöhen müssen, kostet ein Jahresabonnement nun 16 Euro. Ich hoffe, Südzeit ist es Ihnen wert. Bleiben Sie uns treu.

Ihre
Susanne Schnell

Titelfoto: Szene aus der Oper Zaide. Das Foto zeigt Cornelia Lanz (Gesang) und Esther Jacobs-Völk (Tanz) von Zuflucht Kultur. In Südzeit 68 berichtet die Sängerin Lanz über ihre Arbeit. Aktuelle Aufführungen sowie Informationen: www.zufluchtkultur.de Foto A. T. Schaefer.

Helma Fries

Autorin und
Schauspielerin

„Wir dürfen die Emotionen nicht den Rechten überlassen“. Fries prangert Missstände an und schreibt kritische, emotionale Stücke für die Berliner Compagnie.



Was kann Kultur?

Viel Wind um nichts? Oder können Theater, Malerei und Musik doch etwas bewegen? Wir fragen Menschen, die sich auf unterschiedlichste Weise mit Kultur beschäftigen

Theater berührt – und wirkt!

Wirkt Kultur? Und wie! Wir sehen es bei den Rechten. In den Prozessen gegen Neonazis tauchen immer wieder Rockkonzerte in deren Biografie auf. Rechtsrock erregt wilde Emotionen, verstärkt damit die kriminelle Energie. Das ist wie Krieg, diese Erlebnisse werden nicht vergessen. Also: Wir dürfen die Emotionen nicht den Rechten überlassen! Es ist überhaupt nicht gleichgültig, welche Musik Jugendliche hören. Musik kann in die Politik hinein und enorm fortschrittlich wirken. Denken wir an die Musik zur Zeit Allendes in Chile oder die Songs gegen den Vietnamkrieg in den USA. Kultur wirkt. Auf jeder Seite. Und für unterschiedliche Ziele.

Ich spreche hier als Theatermensch. Und da kann ich feststellen: Auch Theater kann für den Fortschritt eintreten, kann die Fantasie freisetzen für eine gerechtere Weltwirtschaft, für gewaltfreie Lösungen barbarischer Konflikte. Und es kann dabei durchaus Wirkungen erzielen. Theater hat die Fähigkeit, Vernunft und Emotion zu verbinden. Es kann aufklären, es kann Zusammenhänge deutlich machen und zugleich die Emotionen der Zuschauer ansprechen. Es gibt dafür große Beispiele, ich erinnere nur an Brecht. Wenn ich von meiner eigenen Theatergruppe, der Berliner Compagnie sprechen darf – wir erleben es

immer wieder, dass eine Aufführung, die dem Zuschauer Mitdenken abverlangt, ihn zugleich stark emotional berührt. Und da ist dann auch die Aktion, die gemeinsame Aktion nicht mehr weit. Denn was auf der Bühne geschieht, erleben Menschen nicht isoliert, sondern gemeinsam mit anderen. Gemeinsam wird gedacht, geweint oder gelacht. Und diese Gemeinsamkeit ist eine Voraussetzung für gemeinsames Handeln. Das muss nicht gleich eine Spontandemo sein – auch das gibt es dann und wann – aber vielleicht nimmt ein Zuschauer einige Wochen später an einer Aktion gegen Fremdenfeindlichkeit teil oder er verfasst einen Brief an einen politischen Gefangenen in irgendeinem der Kerker dieser Welt.

Bei all dem sollten wir Theaterleute uns freilich nicht zu wichtig nehmen. In der Biografie von Zuschauern werden wir immer nur ein Faktor neben vielen anderen sein. Aber ein Faktor sind wir sicher!

■ Helma Fries, Mitglied der Berliner Compagnie

Theater-Aufführungen, auch in Süddeutschland:
www.berlinercompagnie.de

Rap macht mich stark

I'm strong! Rap ist für mich weit mehr als nur Musik, er drückt mein Lebensgefühl aus. Ja, ich fühle den Rap und er macht mich stark.

Wenn ich rappe, erzähle ich eine Story, wichtige Ereignisse aus meinem Leben. Mit einem Freund habe ich einen Rap in unserer Sprache gemacht, der beschreibt die Zustände in meiner Heimat und warum Menschen nach Europa fliehen. Durch die Wüste Sahara, Libyen und über das Mittelmeer nach Italien. Wir haben diesen Song



Yahi Nestor Gahe Tänzer und Choreograph

Verwandte Tänze? In seiner Show zeigt Gahe den südafrikanischen Gumboot und den bayerischen Schuhplattler – Tänze, die einander verblüffend ähneln.

„Den Tanz einer anderen Kultur zu lernen, verändert unsere Körperkultur, befreit Seele und Verstand“.



mit Bildern untermalt, traurigen Bildern, die ständig in unseren Köpfen sind. Beim Rappen kann ich mich ein Stück weit davon befreien. Wir haben den Song online gestellt, denn wir wollen auch eine Message rüberbringen: „Schaut her, diesen Weg sind viele eurer Brüder und Schwestern gegangen.“

Ich rappe aber auch gerne über schöne, große Gefühle. Wonach mir eben gerade ist. Am liebsten rappe ich in der Gruppe, da kann gemeinsam so viel entstehen, da inspirieren wir uns gegenseitig.

■ A. J.* aus Gambia,
Rapper und Asylsuchender in Baden-Württemberg
*Zum Schutz des Autors veröffentlichen wir den Namen nicht

Link zum Song: www.youtube.com/watch?v=JB4GxU7u34I

Tanzen für eine vereinte Welt

Seit Beginn der Evolution sind Menschen in Bewegung. Sie bilden Gruppen und teilen sich anderen Menschengruppen durch Codes mit. Kultur hat einen hohen Stellenwert für die Identität und das Selbstverständnis einer Gemeinschaft, Kultur ist Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Tanz gehört zu einer Gesellschaft, er ist in dem Alltag der Gesellschaft verankert und ist diese Gesellschaft selbst. Er drückt die persönliche und die Gruppenidentität aus. Durch Tanz entstehen Codes einer Gesellschaft, die aus symbolischen, plastischen Bildern bestehen und zum Klingen gebracht werden. Das bedeutet: Durch Tanz kann man lernen, eine Gesellschaft zu verstehen und deren Kultur zu erleben.

Außerdem kann Tanz den Körper erziehen. Beispielsweise tanzt der europäische Körper aufrecht und streckt sich

Richtung Himmel, kämpft gegen die Schwerkraft. Der afrikanische Körper tanzt aufrecht, aber beugt sich Richtung Erde, ist von dieser beeinflusst, denn die Erde gibt Kraft. So sind unsere Körper erzogen. Den Tanz einer anderen Kultur zu lernen, verändert unsere Körperstruktur, befreit Seele und Geist, sodass der Verstand aufbrechen kann, um mehr von den fremden Menschen und deren Kultur zu erfahren. So können Menschen einander näher kommen.

Eine andere Methode, fremde Körper näher zu bringen ist die Contact Improvisation. Contact Improvisation ermöglicht es, mit einer fremden Person zu tanzen, ohne sich vorher zu kennen, ohne abzusprechen, wie es geht. Körper stehen sich gegenüber ohne Ziel und Planung. Das In-Berührung-Sein mit einem Partner, das Spüren beider physikalischer Gewichte und die Hingabe an die physikalischen Kräfte ermöglichen eine gegenseitige Freiheit zu einer körperlichen und geistigen Bewegung. Und so bringt der Tanz Körper und Menschen einander näher.

Mit der Band Diversité zeigen wir auf der Bühne den Gumboot. Das ist mehr als ein Tanz. Entstanden ist er in der Zeit der Apartheid in Südafrika von Minenarbeitern. Ihnen war es verboten, miteinander zu sprechen. Die Menschen, die aus verschiedenen Ländern kamen und gemeinsam in den Minen arbeiteten, entwickelten einen Code, ähnlich dem Morsealphabet. Sie schlugen auf ihre Gummistiefel und das Echo trug den Klang weiter. Es installierte sich dann eine Kommunikation, die nur die Minenarbeiter verstehen konnten.

Mit der Zeit entwickelte sich der Gumboot als Tanz. Er erinnert sehr an das bayerische Schuhplattlern. Auch hier ist der bereits erwähnte Unterschied zu sehen: während das Schuhplattlern nach oben strebt und die Hände die Ober- und Unterschenkel und Schuhsohlen schlagen, strebt der Gumboot nach unten und die Hände schlagen die Gummistiefel.

Doch immer gilt: Der Tanz ist die Gemeinschaft als eines. Ganz nach dem Sprichwort des Bantu-Volkes: „Ich bin,



Emeka Ogboh Klangkünstler

Er schuf eine Klanginstallation für das Gebäude für Frieden und Sicherheit der Afrikanischen Union, bei der er historische Reden mit Musik und Vogelstimmen arrangierte.

Mai 1963: In Addis Abeba trafen sich Staatshäupter afrikanischer Nationen zur Gründung der „Organisation für Afrikanische Einheit“.



weil wir sind. Seit wir sind, bin ich“. Und so kann der Tanz die Völker verbinden und Brücken für eine vereinte Welt bauen.

■ *Yahi Nestor Gahe, Choreograph und Tänzer, Mitglied der Gruppe Diversité*

Nestor Gahe tanzt:
www.nestorgahe.com/projects/diversite.htm

Klang ist das stärkste Medium

Von allen digitalen Medien, mit denen ich gearbeitet habe, ist der Klang für mich das stärkste Medium. Was mich fasziniert, ist seine Fähigkeit, Emotionen und atemberaubende Erlebnisse zu vermitteln, die den Zuhörer von einer Zeit in eine andere oder von einem Ort zu einem anderen bringen können. Die Erfahrung des Klangs schließt völliges Eintauchen mit ein – nicht nur für den Künstler, der das Klangstück komponiert, sondern auch für die Zuhörer.

Für das Projekt SONIC COMMUNITARY – The African Union: 20 to 20,000 Hz beschloss ich, mit einer Serie von Klanginstallationen zu arbeiten, die einen akustischen Parcours bilden und so Innen- und Außenraum verbinden. Die Idee nahm mit der Hymne der Afrikanischen Union ihren Anfang, die sich auf die afrikanische Einheit und Vielfalt konzentriert. Ich recherchierte in den Archiven der Afrikanischen Union und weiteren, über den ganzen Kontinent verteilten Archiven, geleitet von meinem Interesse an panafrikanischen Konzepten und der Suche nach bekannten Reden, die zum Thema der Installation passten. Ich war begeistert, als ich Aufnahmen der OAU-Gründungszeremonie (organisation of african unity) fand. Auszüge aus diesen historischen Reden kreuzen sich nun mit der Gesangskomposition, die sich auf die

Hymne der AU bezieht und dem Chorstück von Neo Mu-yanga. Der Garten inspirierte mich zu einer Komposition, für die ich Vogelgesänge aus dem ganzen Kontinent verwendete. Um zu drastische Auswirkungen auf die lokale Vogelpopulation auszuschließen, arbeitete ich mit einem ortsansässigen Ornithologen zusammen und verließ mich auf seine Expertise, als ich mich um die Vogelgeräusche für den Garten kümmerte.

Angesichts der Tatsache, dass 1500 bis 2000 unterschiedliche afrikanische Sprachen existieren, ist Sprache eines der Dinge, die uns auf diesem Kontinent trennen. Ich entschied mich also, mit unterschiedlichen Sprachen zu arbeiten und das Thema „Einheit in Vielfalt“ weiter auszuloten. Ein Aspekt davon ist die AU-Hymne, komponiert aus diversen afrikanischen Sprachen: Die gleiche Hymne in unterschiedlichen Sprachen. Es ist ein Weg, zu sagen: „Wir sind eins, auch wenn wir verschiedene Sprachen sprechen.“

■ *Emeka Ogboh schuf die Klanginstallation SONIC COMMUNITARY – The African Union: 20 to 20,000 Hz für das Gebäude für Frieden und Sicherheit der Afrikanischen Union im äthiopischen Addis Abeba. Über sein prämiertes Werk sprach er mit dem Institut für Auslandsbeziehungen, ifa.*

Klangprobe:
www.ifa.de/kunst/ifa-galerien/ausstellungen/playback.html

Die Witwen sprechen durch ihre Bilder

Die großformatigen Gemälde hängen im Foyer des österreichischen Gewerkschaftsbundes. Zu sehen sind Selbstporträts von Frauen, die ihre Männer bei einem Minenarbeiterstreik in Südafrika verloren haben, erschossen von der Polizei, als sie für ein menschenwürdiges Leben und Arbeiten streikten. Kräftige Farben – dabei viel Rot – sind



Witwen von Marikana Kämpferinnen für Gerechtigkeit

Mit Hilfe der Kunsttherapie bewältigten die Witwen ihr Trauma. Nun erzählen ihre Bilder der Welt vom erlittenen Unrecht.



zu sehen. Hände über dem Kopf, versteinerte Gesichter. Um die Körper wurde der Schrecken des Polizeieinsatzes gruppiert: tote Männer; Gewehre, Polizei und Blut. In den Körper hinein haben die Frauen die Hoffnung auf ein besseres Leben, ihre Kinder, das Dorf, aus dem sie kommen, gezeichnet. Mit erstaunlicher Klarheit und Intensität haben sie ihren Verlust, ihren Schmerz, aber auch ihre Kampfbereitschaft für Gerechtigkeit auf künstlerisch eindrucksvollem Niveau in sogenannten „Bodymaps“ zum Ausdruck gebracht.

Südafrika 2012: Über 3000 Arbeiter der Platinmine von Lonmin streiken für eine Lohnerhöhung, die es ihnen ermöglichen würde, mit ihren Familien ein menschenwürdiges Dasein zu finanzieren. Sie streiken für anständige Häuser, die ihnen die Minengesellschaft Jahr für Jahr verspricht und für die diese bereits finanzielle Mittel von der Weltbank erhalten hatte. Sie streiken für Zugang zu Trinkwasser, das für die Platinproduktion verwendet wird, aber für die Arbeiter und ihre Familien unerreichbar ist. Und das, obwohl ihre Behausungen in Sichtweite der Mine stehen.

34 Arbeiter werden von der Polizei, teilweise auf der Flucht, am 16. August 2012 erschossen. Zuvor starben bereits zehn Männer. Durch Südafrika geht eine Schockwelle, das Massaker ist das erste im freien, demokratischen Südafrika, wird in eine Reihe gestellt mit Sharpeville 1960 und dem Schüleraufstand von 1976. Die Hinterbliebenen bleiben im Schatten des öffentlichen Interesses. Es dauert lange, bis sie sich Gehör verschaffen und in der Lage sind, über ihre Situation, ihren Schmerz und Verlust zu sprechen und ihre Forderungen zu formulieren.

Die Khulumani Support Group, die sich um Opfer von Menschenrechtsverletzungen kümmert, hatte den Witwen in einem Trauma-Healing-Workshop ermöglicht, sich über ihre persönliche Situation klar zu werden. Die Ergebnisse dieses Workshops sind nun in Österreich zu sehen. Für Judy Seidman, die gemeinsam mit ihrer Kollegin Nomarussia Bonase die Workshops leitete und den Frauen künstlerisch zur Seite stand, sind die Werke deshalb so wirkmächtig, weil sie unsere Menschlichkeit ansprechen: „Während die Frauen ihre schlimmsten Stun-

den erleben, sind sie dennoch in der Lage, Schönes mit Nachklang zu produzieren.“ Und das, obwohl sie sich vorher noch nie mit Kunst beschäftigt hatten.

Die Kraft der aus diesen Bildern entstandenen Ausstellung liegt in ihrer Authentizität: die Bilder sprechen uns an, aus ihnen sprechen die Frauen zu uns, lassen uns tief in ihre Seele blicken in einer Sprache, die wir verstehen. Sie ermöglichte es, das sperrige Thema Unternehmensverantwortung erlebbar zu machen. Auf der einen Seite der Lieferkette begannen die Witwen zu verstehen, wofür ihre Männer tatsächlich ihr Leben ließen, und auf der anderen Seite der Kette beginnen die Konsumenten von Platinprodukten wie Katalysatoren oder Handys die Dramatik zu erahnen, die sie mit ihrem Konsumverhalten auslösen.

Doch was genau bewirkt nun Kunst in diesen Fällen? Nomarussia Bonase von der Khulumani Support Group, selbst Überlebende von Menschenrechtsverletzungen während der Apartheid, formulierte es so: „Ihr nehmt euch Zeit, uns zuzuhören, uns überhaupt wahrzunehmen. Das ist mehr, als die Politiker in unserem eigenen Land für uns tun. Das ist wahre Solidarität, die unseren Heilungsprozess in Gang setzt. Denn sich artikulieren und gehört werden ist der Anfang, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können.“

■ Simone Knapp, Koordinatorin der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA, Heidelberg. KASA verleiht die Ausstellung „Wir werden uns Gehör verschaffen – Die Witwen von Marikana kämpfen für Gerechtigkeit und Wiedergutmachung“. Informationen: www.kasa.woek.de

Im April 2016 berichteten zwei Vertreterinnen der Witwen auf der BASF-Hauptversammlung über ihre schwierige Situation. BASF zählt zu den bedeutendsten Abnehmern des Platins von Lonmin. Unterstützt von Bischof Jo Seoka überreichten sie dem BASF-Vorstand die Petition „Lieferkettenverantwortung jetzt!“ mit 11.000 Unterschriften. Die BASF wird aufgefordert, acht Millionen Euro in einen Sonderfonds einzuzahlen, um die Opfer des Marikana-Massakers zu entschädigen. BASF wies die Forderungen zurück.

Der ästhetische Zauber des Koran

Der Koran spricht in poetischen Bildern. Wird die sprachliche Struktur missachtet, verkommt seine Sprachgewalt zu politischem Dynamit

Ich habe 1988 angefangen, Orientalistik zu studieren, meine Themen waren der Koran und die Poesie. Ich glaube, jeder, der dieses Fach in seiner klassischen Ausprägung studiert, gelangt an den Punkt, an dem er die Vergangenheit und die Gegenwart nicht mehr zusammenbringen kann. Und er wird hoffnungslos, hoffnungslos sentimental.

Natürlich war die Vergangenheit nicht einfach nur friedlich und kunterbunt. Aber als Philologe hatte ich vor allem mit den Schriften der Mystiker, der Philosophen, der Rhetoriker und ebenso der Theologen zu tun. Und ich, nein: wir Studenten konnten und können nur staunen über die Originalität, die geistige Weite, die ästhetische Kraft und auch humane Größe, die uns in der Spiritualität Ibn Arabis, der Poesie Rumis, der Geschichtsschreibung Ibn Khalduns, der poetischen Theologie Abdulqaher al-Dschurdschanis, der Philosophie des Averroes, den Reisebeschreibungen Ibn Battutas und noch in den Geschichten von Tausend-und-einer Nacht begegnen, die weltlich sind, ja, weltlich und erotisch und übrigens auch feministisch und zugleich auf jeder Seite durchdrungen vom Geist und den Versen des Korans. Das waren keine Zeitungsberichte, nein, die soziale Wirklichkeit dieser Hochkultur sah wie jede Wirklichkeit grauer und gewalttätiger aus. Und doch sagen diese Zeugnisse etwas darüber aus, was einmal denkmöglich oder sogar selbstverständlich war innerhalb des

Islams. Nichts, absolut nichts findet sich innerhalb der religiösen Kultur des modernen Islams, das auch nur annähernd vergleichbar wäre, eine ähnliche Faszination ausübte, von ebensolcher Tiefe wäre wie die Schriften, auf die ich in meinem Studium stieß. Und da spreche ich noch gar nicht von der islamischen Architektur, der islamischen Kunst, der islamischen Musikwissenschaft – es gibt sie nicht mehr.

Der Koran ist eine Rezitation

Ich möchte Ihnen den Verlust an Kreativität und Freiheit an meinem eigenen Fachgebiet illustrieren: Es war einmal denkmöglich und sogar selbstverständlich, dass der Koran ein poetischer Text ist, der nur mit den Mitteln und Methoden der Poetologie begriffen werden kann, nicht anders als ein Gedicht. Es war denkmöglich und sogar selbstverständlich, dass ein Theologe zugleich ein Literaturwissenschaftler und Kenner der Poesie war, in vielen Fällen auch selbst ein Dichter. In der heutigen Zeit wurde mein eigener Lehrer Nasr Hamid Abu Zaid in Kairo der Ketzerei angeklagt, von seinem Lehrstuhl vertrieben und sogar zwangsgeschieden, weil er die Koranwissenschaft als eine Literaturwissenschaft begriff. Das heißt, ein Zugang zum Koran, der selbstverständlich war und für den Nasr Abu Zaid die bedeutendsten Gelehrten der klassischen islamischen Theologie heranziehen konnte, wird heute nicht einmal mehr als denkmöglich anerkannt. Ein solcher Zugang zum Koran, obwohl er der traditionellen ist, wird verfolgt und bestraft und verketzert. Dabei ist der Koran ein Text, der sich nicht etwa nur reimt, sondern in verstörenden, vieldeutigen, geheimnisvollen Bildern spricht, er ist auch kein Buch, son-

dern eine Rezitation, die Partitur eines Gesangs, der seine arabischen Hörer durch seine Rhythmik, Lautmalerei und Melodik bewegt. Die islamische Theologie hat die ästhetischen Eigenheiten des Korans nicht nur berücksichtigt, sie hat die Schönheit der Sprache zum Beglaubigungswunder des Islams erklärt. Was aber geschieht, wenn man die sprachliche Struktur eines Textes missachtet, sie nicht einmal mehr angemessen versteht oder auch nur zur Kenntnis nimmt, das lässt sich heute überall in der islamischen Welt beobachten. Der Koran sinkt herab zu einem Vademekum, das man mit der Suchmaschine nach diesem oder jenem Schlagwort abfragt. Die Sprachgewalt des Korans wird zum politischen Dynamit.

Oft ist zu lesen, dass der Islam durch das Feuer der Aufklärung gehen oder die Moderne sich gegen die Tradition durchsetzen müsse. Aber das ist vielleicht etwas zu einfach gedacht, wenn die Vergangenheit des Islams so viel aufklärerischer war und das traditionelle Schrifttum bisweilen moderner anmutet als der theologische Gegenwartsdiskurs. Goethe und Proust, Lessing und Joyce haben schließlich nicht unter geistiger Umnachtung gelitten, dass sie fasziniert waren von der islamischen Kultur. Sie haben in den Büchern und Monumenten etwas gesehen, was wir, die wir oft genug brutal mit der Gegenwart des Islams konfrontiert sind, nicht mehr so leicht wahrnehmen. Vielleicht ist das Problem des Islams weniger die Tradition als vielmehr der fast schon vollständige Bruch mit dieser Tradition, der Verlust des kulturellen Gedächtnisses, seine zivilisatorische Amnesie.

■ Navid Kermani, Orientalist, Rede zur Verleihung des Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (Auszug)

Wo selbst Alltagskunst politisch ist

Sinnliche Erfahrungen ermöglicht das Weltkulturen Museum. Es setzt auf Kunst und ist dabei hochpolitisch. Ein Interview



Frau Dr. Raabe, Sie nutzen künstlerische Arbeiten, um Wissen zu transportieren. Was kann Kunst besser als reine Sachinformationen?

Das Museum präsentiert Kunst, stellt dieser aber Sachinformationen zur Seite. Das Weltkulturen Museum ist ein ethnologisches Museum, das seine grundlegenden Themen wie Gesellschaftssysteme, Kulturwandel und Identität mit einem aktiven gesellschaftskritischen Engagement verbindet und dabei die Aussagekraft zeitgenössischer Kunst nutzt. Die Kunst, die im Weltkulturen Museum präsentiert wird, ist von Künstlern aus nicht-europäischen Ländern und Kulturen geschaffen. Sie kommen damit auch bei uns zu Wort. Es wird nicht über die anderen gesprochen, sondern Betroffene erhalten eine eigene Stimme. Kunst kann emotionaler sein als reine Sachinformationen und daher aufrüttelnd wirken. Wenn es dabei um dem europäischen Publikum nicht vertraute Themen geht, bedarf es dabei auch der Sachinformation.

Aufrüttelnd wirkten auch die Bilder der Flüchtlingskinder, die Sie im September zeigten. Warum stellten Sie Kinderbilder aus?

Das Weltkulturen Museum stellt Objekte und Bilder aus, die zu bestimmten Themen Aussagekraft haben. Im speziellen Fall der Ausstellung „Zeig mir woher Du kommst“ ging es darum, einem Projekt mit geflüchteten Kindern eine Plattform zu bieten und zu versuchen, Denkanstöße zu liefern.

Soll ein Weltkulturen Museum auf gesellschaftliche Veränderungen bzw. Missstände aufmerksam machen?

Eine wichtige Erkenntnis in der Ethnologie ist, dass Kulturen niemals statisch sind. Ein Weltkulturen Museum beschäftigt sich mit Kulturwandel, gesellschaftlicher Umwälzung, Gruppendynamiken etc. Es kann solche Prozesse aufzeigen und analysieren. In diesem Rahmen sollte es auch politisch sein und auf



Sam Nhlengethwa bei der Arbeit für die Ausstellung „A LABOUR OF LOVE“.

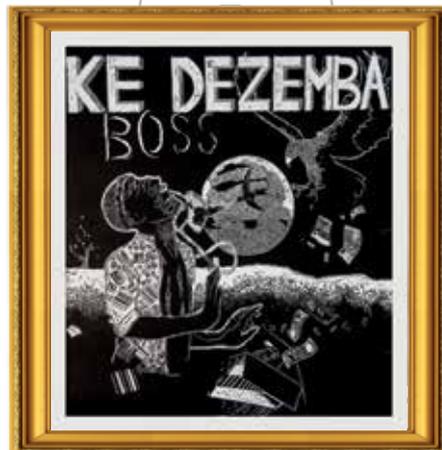
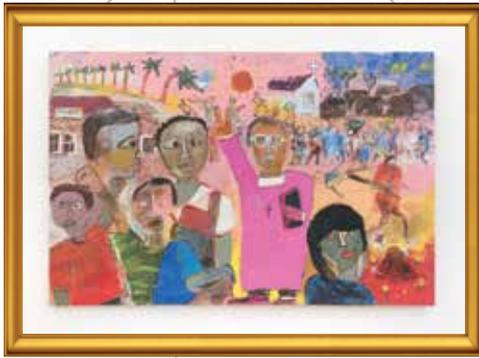


Der Künstler Davin Koloane in seinem Atelier in Johannesburg.

Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten oder Diskriminierung aufmerksam machen und Anstöße geben, über Ursachen und mögliche Veränderungen nachzudenken.

Kann Kunst die Welt verändern?

Kunst verändert nicht die Welt, sondern verändert sich mit der Gesellschaft. Der Einfluss von Kunst auf menschliche Gesellschaften vollzieht sich in kleinen Schritten. Menschen reagieren auf eine Situation mit Kunst, vielleicht sehr originell und ungewöhnlich oder mutig und bewegend. Andere Menschen reagieren darauf, sie schließen sich der Bewegung an, sie schaffen ähnliche Kunst oder kaufen diese. Andere wiederum lehnen sie ab oder verfolgen die Künstler. Es gibt ein gesellschaftliches Umdenken und die betreffende Kunst wird auch von ehemaligen Gegnern akzeptiert. Die Sammlung mit Werken südafrikanischer Künstler aus der Zeit der Apartheid ist ein gutes Beispiel im Weltkulturen Museum. Die schwarzen Künstler wurden während der Apartheid verfolgt, aus ihrer Kunst



Werke aus der Ausstellung „A LABOUR OF LOVE. Kunst aus Südafrika“ sowie Bilder von Flüchtlingskindern aus Syrien.

schöpften sie Mut und Widerstandswillen. Die Kunst wurde 1985 von Pfarrer Hans Blum gesammelt, vom damaligen Museumsdirektor Josef Franz Thiel gezielt in die Sammlung aufgenommen und ausgestellt, um ein politisches Statement gegen die Apartheid zu setzen. Kunst kann aufmerksam machen, aber führt nur dann zu Veränderungen, wenn Menschen die Anstöße aufnehmen und damit weiter arbeiten. Daher ist mir die Aussage, dass Kunst die Welt verändert, zu allgemein. Kunst spricht einzelne Menschen oder Gruppen an, die dann zu bestimmten Handlungen angeregt werden.

Darf Kunst alles? Gibt es Werke, die Sie nicht gerne zeigen würden?

Ob Kunst alles darf, ist eine vom europäischen Kunstbegriff geprägte Fragestellung. Kunst würde ich auch nicht mit Kultur gleichsetzen. Kultur, zumindest nach ethnologischem Kulturbegriff, regelt eigentlich den Umgang mit Kunst in der jeweiligen Gesellschaft. Gerade als ethnologisches Museum gehen wir mit Objekten aus anderen Kulturen sensibel um. Aus Respekt vor kulturell anders empfundenen Werten stellen wir nicht alles aus: z. B. sakrale (secret/sacred) Objekte, menschliche Überreste. Im Umgang mit Objekten oder Kunst anderer Kulturen muss der Dialog mit Repräsentanten der jeweiligen Kultur Grundlage sein.

Welche Kunst hat Sie besonders bewegt?

Ich bin gerade in den Vorbereitungen zu einer Ausstellung über textile Techniken – daher bewegen mich zur Zeit nicht so sehr Kunstwerke im europäischen Sinn, sondern Objekte,

durchaus für den Alltagsgebrauch gedacht, die eine besondere Ästhetik vermitteln: Ich bin fasziniert von einer Schnur, die ein technisches und ästhetisches Meisterwerk ist. In tagelanger Arbeit gedreht, für die Widerstandsfähigkeit doppelt verzwirrt und dann für die höhere Elastizität mit rotem Blattmaterial so umwickelt, dass es ein Wechselspiel von roter und gelber Farbe ergibt. Alltagskunst kann hochpolitisch sein, weil sie uns über unseren eigenen Umgang mit z. B. Textilproduktion, Verlust von handwerklichen Fähigkeiten etc. nachdenken lässt.

Zur Person: Dr. Eva Ch. Raabe ist seit 2010 stellvertretende Direktorin des Weltkulturen Museums in Frankfurt am Main und hat derzeit die kommissarische Leitung inne.

Protest!

Schockieren, Aufrütteln, dem Gleichmut ein Ende bereiten: Aktivisten beschreiten ungewöhnliche Pfade, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen

Die Toten kommen

Herr Leipold, das „Zentrum“ schreibt auf seiner Homepage: „Widerstand ist eine Kunst. Sie muss weh tun, reizen und verstören.“ Wir fragen: Wirkt Kunst?

Marcel Duchamp sagte: „Die Kunst ist nicht das, was man sieht; sie ist in den Lücken. Es ist der Betrachter, der diese füllen muss. Ohne seine schöpferische Teilnahme bleibt das Werk Fragment. Er allein kann es vollenden.“ Jene schöpferische Teilnahme fordern wir vom Zentrum für Politische Schönheit auch ein. Wir versuchen allerdings, sie auf die Politik umzuleiten –



„Wir verlieren jeden Tag hunderte Einwanderer. Europas Grenzen sind militärisch abgeriegelt – die tödlichsten Grenzen der Welt. Jahr für Jahr sterben Tausende Menschen beim Versuch, sie zu über-

winden. Die Opfer der Abschottung werden massenhaft im Hinterland südeuropäischer Staaten verscharrt. Sie tragen keine Namen. Ihre Angehörigen werden nicht ermittelt. Niemand schenkt ihnen Blumen. Wir haben die toten Einwanderer Europas von den EU-Außengrenzen in die Schaltzentrale des europäischen Abwehrregimes geholt: in die deutsche Hauptstadt. Menschen, die auf dem Weg in ein neues Leben vor der Europäischen Union ertrunken sind, haben es über den Tod hinaus ans Ziel ihrer Träume geschafft. Gemeinsam mit den Angehörigen haben wir menschenunwürdige

Grabstätten geöffnet, die Toten identifiziert, exhumiert und nach Deutschland überführt.“ Zentrum für Politische Schönheit, ZPS, über die Aktion „Die Toten kommen“.

Mit spektakulären Aktionen machen die Engagierten des Zentrum für Politische Schönheit auf Missstände aufmerksam. Ein würdevolles Begräbnis ist Teil der Initiative „Die Toten kommen“.

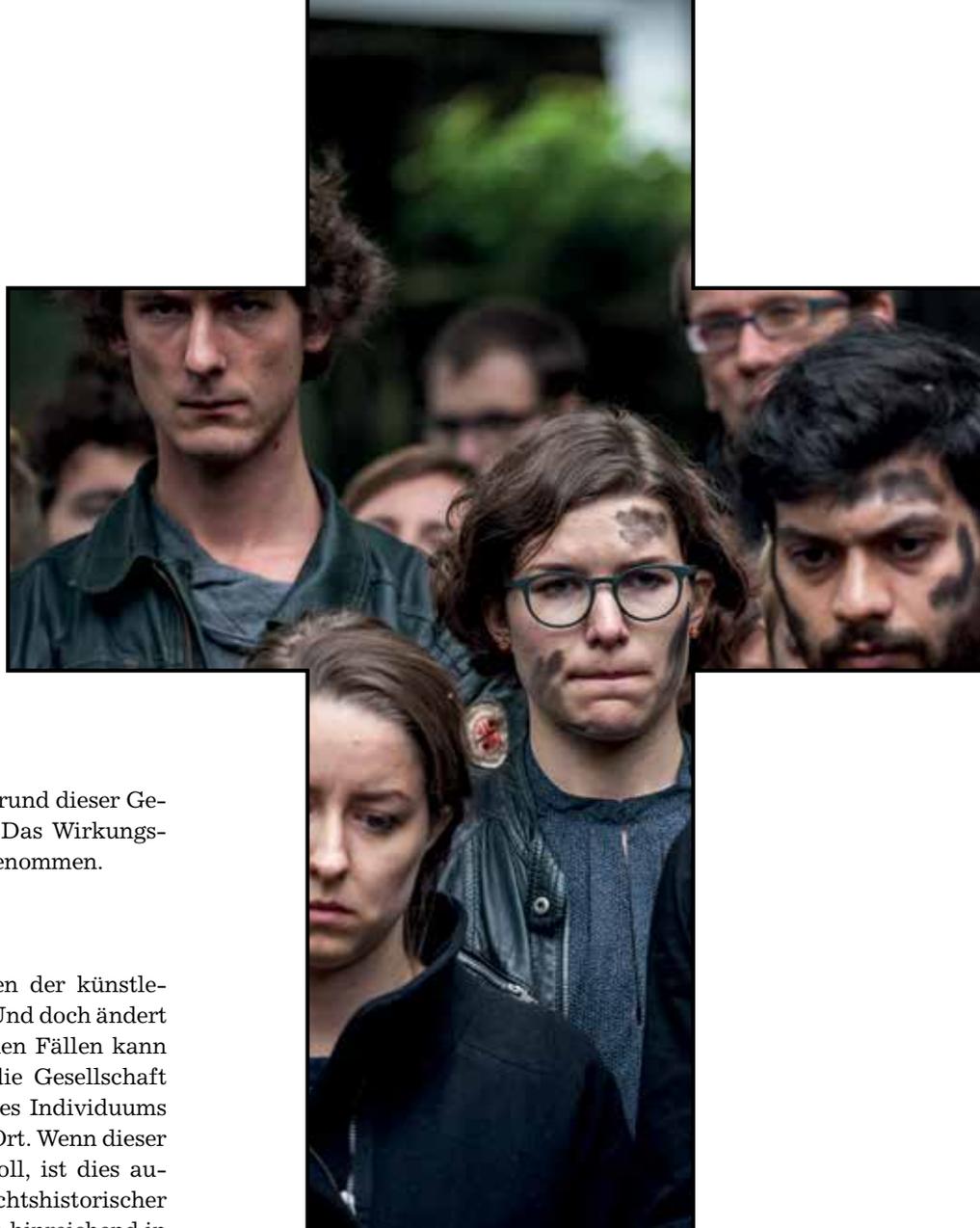
und machten die Erfahrung, dass dies gelingen kann. Die Schwierigkeit dieses Unternehmens liegt nicht an unrealistischen Perspektiven, sondern an der kollektiven, tiefsitzenden Akzeptanz von konstruierten Kategoriengrenzen. Die Grenzen künstlerischer oder politischer Freiheit, überhaupt die Grenzen bürgerlicher Freiheit liegen weit ferner, als die öffentliche Wahrnehmung vermuten lässt. Aufgrund dieser Gemengelage ist meine Antwort eindeutig: Das Wirkungsfeld der Kunst ist deutlich größer als angenommen.

Darf Kunst alles?

Der Blick des Künstlers auf die Grenzen der künstlerischen Freiheit ist nach innen gerichtet. Und doch ändert sich ständig die Blickrichtung. In manchen Fällen kann diese Blickrichtung stellvertretend für die Gesellschaft eingenommen werden. Es ist der Blick des Individuums auf seinen Platz in dieser Zeit, an diesem Ort. Wenn dieser Platz erweitert oder verteidigt werden soll, ist dies automatisch mit der Beachtung gewisser rechtshistorischer Errungenschaften verbunden, wie sie sich hinreichend in unseren Gesetzestexten wiederfinden. Verantwortung ist hierbei also nur insofern ein Kriterium, als dass sie jedem Einzelnen zuteil wird, der auf gesellschaftliche Entwicklungen Einfluss nehmen will – warum, wie und von woher auch immer. Dazwischen, darunter und darüber liegen weite, brachliegende Felder, die darauf warten, endlich und wieder erobert, wenigstens berührt zu werden. Ich glaube, die Frage nach den Grenzen der künstlerischen Freiheit wird meist ohne Not gestellt. Mir erscheint es interessanter, danach zu fragen, warum bestimmte, lange verbrieft, bürgerliche Freiheiten nur bis zu einer künstlich etablierten Grenze wahrgenommen werden. Die Kunst kann bei der Bewältigung dieses Missstands helfen. Hierfür braucht es keine künstliche Vorsicht. Es braucht Angstfreiheit und die natürliche Grenzenlosigkeit des menschlichen Denkens.

Welche Ziele verfolgt das Zentrum für Politische Schönheit?

Das „Zentrum“ steht mit seiner politischen Aktionskunst auch für ein Theater als Forum gesellschaftlicher, politischer und moralischer Selbstvergewisserung im Sinne der Antike. Unsere Bühnen stehen jedoch an recht unerwarteten Stellen – genauso wie das Publikum. Wir wollen



Druckkammern errichten, in denen sich vor allem Entscheidungs- und Verantwortungsträger zu Entscheidung und Verantwortungsübernahme genötigt fühlen. Wir können Menschen nicht ihre Entscheidungen abnehmen, wir können aber Kontexte schaffen, in denen Menschen zu Entscheidungsträgern werden, beziehungsweise sich als solche bewusst werden und idealerweise politisch wie moralisch schön handeln. Wir gehen etwa von der moralischen Pflicht des Landes der Holocaust-Täter aus, Menschenrechtsverletzung offensiv entgegenzutreten. Politisch schöne Akte sind in der Geschichte am Besten dort aufzufinden, wo – notfalls auch gegen eigene Interessen – Widerstand gegen Menschenrechtsverbrechen geleistet oder wirkmächtige Zeichen gesetzt wurden. Diese können mit den Mitteln des Theaters nachkonstruiert und ins „Hier und Jetzt“ hineingetrieben werden. Die blutleere und poesiefreie politische Sphäre kann allein schon dadurch unter enormen Stress gesetzt werden, dass sie mit politisch schönen Akten aus der Vergangenheit gespiegelt wird.

■ André Leipold, Zentrum für Politische Schönheit

Rebellion mit zarten Tönen



Da ich schon als junger Mensch ein ausgeprägtes politisches Interesse hatte, war mir das Verständnis von Kunst als reinem Selbstzweck gemäß der *l'art pour l'art*-Theorie schon immer suspekt. Denn Kunst und Musik finden nie im luftleeren oder politikfreien Raum statt und lassen sich von ihren gesellschaftlichen Bedingungen nicht trennen. Auch nicht von der sozialen Verantwortung, der sich die künstlerisch tätigen Menschen nicht entziehen sollten, gerade angesichts der vielen Krisen und Konflikte heutzutage.

Engagierte Kunst bietet viele Möglichkeiten, politische Botschaften – auch ohne erhobenen Zeigefinger – zu transportieren. Denn durch die Verbindung von Text und Ton werden andere und tiefere Schichten der menschlichen Seele berührt und mehr Nachdenklichkeit ausgelöst als bei Vorträgen mit reinem Text oder bei Diskussionsveranstaltungen. Die Ergriffenheit vieler Zuhörer bei Konzerten mit politischem Inhalt, zum Beispiel Dreigroschenoper, War Requiem von B. Britten, Canto General von M. Theodorakis oder nur bei einem Abend mit politischen Chansons bestätigt diese These. „Lebenslaute“-Auftritte unterscheiden sich von solchen sehr engagierten, politischen Konzerten dennoch deutlich, denn ihre „Bühne“ ist weder ein Konzert- oder Theatersaal, noch eine Kirche, sondern immer ein ungewöhnlicher und wenig einladender Ort: z. B. vor einer Waffenfabrik (Heckler & Koch in Oberndorf), vor einem Atomraketen-Lager (Büchel in der Eifel), vor einem Abschiebegefängnis (Eisenhüttenstadt) oder vor einem Braunkohlebagger (Rheinisches Kohlerevier).

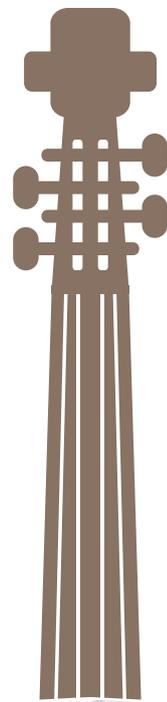
Die Musikvereinigung „Lebenslaute“, die vor zwei Jahren für ihr über 30-jähriges Engagement für Frieden, soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit den renommierten Aachener Friedenspreis erhalten hat, ist ein bundesweites Netzwerk von Liebhabern klassischer Musik – Laien und Profis, Jüngere und Ältere –, die jeden Sommer zu einer Konzertaktion zusammenkommen, um auf einen bestimmten gesellschaftlichen Missstand aufmerksam zu machen. Ihre Auftritte sind immer mit zivilem Ungehorsam verbunden, d.h. begrenzten, aber gewaltfreien Gesetzes- und Regelverletzungen, oft in Form von Blockade-Konzerten. Diese Aktionen lassen sich als „kreative Protestform“ begreifen, welche eine „kreative Störung“ des Betriebsablaufs anstrebt und dadurch ein „beautiful trouble“ – so der Titel eines Buches – bewirkt: Die Geschäftsführung der angeprangerten Firma oder Einrichtung sowie die Polizei befinden sich in einem Entscheidungsdilemma; denn nehmen sie die Aktion einfach

hin, haben sie Angst „das Gesicht zu verlieren“, lassen sie aber räumen, ist die öffentliche Aufmerksamkeit umso höher und über die Ursache der Protest-Aktion wird erst recht viel diskutiert.

So geschehen bei der diesjährigen Konzertaktion am 29. August 2016, als Lebenslaute ab 6 Uhr morgens sämtliche Tore der Kelley-Barracks in Stuttgart-Möhringen musikalisch blockierte – sieben Stunden lang und wie immer in feinsten Konzertkleidung. Kein Auto gelangte in die Kaserne, der Kfz-Stau war kilometerlang und verstopfte noch die Straßen des benachbarten Möhringen. Polizei und militärische Führung wirkten ziemlich hilflos, bis sie nach einiger Zeit schließlich ein Tor räumen ließen. Die Folge war jedoch, dass in den Medien so viel berichtet wurde wie selten zuvor; von der Tagesschau über zahlreiche Zeitungsberichte im ganzen Bundesgebiet bis hin zu einem ausführlichen Bericht in der SWR-Landesschau zur besten Sendezeit. Außerdem konnte man nicht verhindern, dass vor dem blockierten Kasernen-Haupttor ab 10.30 Uhr mit gut 90 Personen in voller Chor- und Orchester-Stärke ein großes Abschlusskonzert vor ca. 200 Zuhörern stattfand, u. a. mit Teilen des Mozart-Requiems, dem „Danse Macabre“ von C. Saint-Saëns und „I want to be in America“ aus der West-Side-Story. Das Ganze gemischt mit politischen Texten, die den Sinn des Aktionskonzerts begreiflich machten.

„Schlussakkord dem Drohnenmord“ – das war Sinn und Motto der Aktion, denn hinter den Mauern dieser US-Kaserne verbirgt sich die Befehlszentrale des US-Militärs für Afrika (Africom), in welcher – was nur wenige Eingeweihte wissen – der US-Drohnenkrieg mit vorbereitet und die Todeslisten für Afrika zusammengestellt werden. Tod aus heiterem Himmel, ohne Gerichtsverfahren und Chance auf Verteidigung: „Der Tod kommt aus Stuttgart“. Was wurde erreicht, außer dem breiten Medien-Widerhall und der Aufklärung über die Rolle des Africom? Bei vielen der Zuhörer und Anwesenden war starke Betroffenheit und Nachdenklichkeit zu spüren, selbst einige der in der Kaserne Beschäftigten schienen nicht uninteressiert für den Sachverhalt. Und sogar manche Polizisten mussten etwas überrascht und konsterniert anerkennen, dass die Musik für sie unerwartet „schön“ und friedlich war. Vielleicht eine erste Verunsicherung festgefahrener Einstellungen? Bei weiteren ähnlichen Erfahrungen könnte dies allmählich zu einer Meinungsänderung führen, denn: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“

■ Ekkehard Hausen, Mitglied des musikalischen Netzwerks „Lebenslaute“ (www.lebenslaute.net)



Ziviler Ungehorsam und Engagement für Frieden: Im August 2016 spielte das Netzwerk Lebenslaute vor der Befehlszentrale des US-Militärs in Stuttgart-Möhringen. Die Fotos oben zeigen unseren Autor.

Mutmacher für eine neue Protestkultur

Ein Tatort. Mitten in der Fußgängerzone. Abgegrenzt mit einem rot-weißen Flatterband. Auch die Umrisse der Opfer, mit Kreide nachgezeichnet, sind deutlich zu erkennen: eine Banane, ein Handy und ein T-Shirt. Die daneben hängenden Steckbriefe fordern, Menschenrechtsverletzungen beim Anbau von Bananen und der Produktion von Handys und Kleidung strafrechtlich zu verfolgen.

Im Rahmen des Weltladentags 2015 waren in zahlreichen Städten solche „Tatorte des unfairen Handels“ auf öffentlichen Plätzen zu sehen. Passanten blieben erstaunt stehen, Pressevertreter machten Fotos. Für die Engagierten der Kampagne war es einfach, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und Unterschriften zu sammeln für eine gesetzliche Neuregelung, welche die Verursacher von Menschenrechtsverletzungen bei der Produktion von Gütern zur Rechenschaft ziehen soll.

Die „Tatorte des unfairen Welthandels“ zeigen beispielhaft, was künstlerische Strategien verfolgen: Sie fördern einen Moment der Verwunderung, wecken Neugier und erleichtern es so, politische Botschaften zu erklären. Durch visuelle Bilder und emotionale Effekte machen sie die Vermittlung von Informationen attraktiv. Künstlerische Aktionsformen sind den gängigen Informationsständen damit weit überlegen.

Künstlerische Aktionen mit vielfältigen Effekten

Neben des „Hingucker-Effekts“ vermögen künstlerische Herangehensweisen jedoch weitaus mehr: Sie können Gewissheiten und Selbstverständlichkeiten in Frage stellen, verwundern, verwirren, konfrontieren. Sie können eigenes Nachdenken anregen und neue Gedanken bringen. Sie können Debatten anstoßen und bislang Undenkbares möglich erscheinen lassen. Sie können experimentelle Praxis sein ohne informative, aufklärerische, „propagandistische“ Absicht, ohne Zeigefinger und fertige Antworten auf die aufgeworfenen Fragen. Sie können Emotionen auslösen: Entsetzen, Begeisterung, Freude. Und sie können zum Mitmachen einladen und damit individuelle Aneignungs- und Veränderungsprozesse ermöglichen. Künstlerische Aktionsformen wie Installationen, politische Kunst-Objekte, Verkleidungen, Großpuppen, Theaterszenen entwickeln (und spielen!) bieten darüber hinaus einen anderen Zugang zur Beschäftigung mit politischen Themen. Engagierte können handwerkliche und künstlerische Fähigkeiten einbringen, die im politischen Normalgeschäft oft nicht gefragt sind – und sich zudem selbst ausprobieren und persönlich weiterentwickeln. Po-



litischer Aktivismus wird durch Kunst nicht nur für die Adressaten interessanter, auch für Aktivisten und noch nicht-Aktivisten bieten sich ganz neue Möglichkeiten.

Spektakuläre Aktionen können auf diese Weise entstehen. Im Vorfeld der Proteste gegen den G8-Gipfel der Regierungschefs der acht führenden Länder in Heiligendamm/Rostock im Jahr 2007 wählte die Welthandels-Kampagne „Gerechtigkeit Jetzt“ Großpuppen als Aktionsform. In Workshops, die in verschiedenen Städten deutschlandweit angeboten wurden, konnten sich Interessierte über ungerechte Weltwirtschaft informieren und ihre Kritik und Forderungen künstlerisch umsetzen, indem sie Großpuppen entwarfen. Dabei entstanden drei bis vier Meter große Figuren, die Kleinbäuerinnen, Großgrundbesitzer, gentechnikfreie Maiskolben, Reiche, Arme u. a. zeigten. Ein riesiges politisches Figurentheater entstand, als fast 100 Puppen Teil der Demonstration in Rostock waren. Und auch heute noch, fast zehn Jahre später, sind einige dieser Puppen auf Aktionen unter anderem gegen TTIP und CETA zu sehen.

In Begegnungen von politischem Aktivismus, Popkultur, Subkulturen, Medien, Technik und Kunst hat der Protest gegen herrschende Verhältnisse und das Ringen um eine andere Welt immer wieder neue Formen des Ausdrucks gefunden. Dabei wird auch immer wieder deutlich, dass ein weitaus größeres Aktionsrepertoire zur Verfügung steht, als es angesichts der üblicherweise am häufigsten verwendeten Straßenprotestformen wie Infotisch, Kundgebung und Demonstration den Anschein macht.

■ Marc Amann ist Aktionstrainer, Diplompsychologe, Aktivist. Er ist Herausgeber des Aktionshandbuchs „go.stop.act! Die Kunst des kreativen Straßenprotests. Aktionen. Geschichten. Ideen“ und bietet Workshops an.

Informationen:

www.marcamann.net

www.kreativerstrassenprotest.twoday.net

Anleitung zum Puppenbauen:

www.gerechtigkeit-jetzt.de

Kunstvoll wohnen

Das Holz des Olivenbaumes verwandelt einfache Alltagsgegenstände in wunderschöne Objekte. Hergestellt werden die Schüsseln und Salatbestecke sowie andere Haushaltswaren von Handwerkern in Kenia. www.kepocko.de



Kunst beglückt und verschönt unser Zuhause.

Wir präsentieren:
Kunsthandwerk aus
Fairem Handel

Die Malkunst der Maithili:

Die ethnische Gruppe der Maithili im Südosten Nepals ist für ihre Malkunst bekannt. Traditionell verwenden die Frauen beim Malen keine Pinsel, sondern Finger und Hände, kleine Zweige, Bürsten und Streichhölzer. Ihre Bilder zeigen meist Szenen aus dem Dorfleben, wie Hochzeiten, Ernte und religiöse Feste oder geometrische Muster. Der Faire Handel ermöglicht es uns, die hübschen Motive auf Schalen, Spiegeln oder Tablettts bewundern zu können.



www.ganesh-nepalhandel.comshona-art.com



www.moogoo-creative-africa.com



Einzigartige Möbel aus Burkina Faso:

Moogoo bringt afrikanische Designermöbel und Wohnaccessoires von Künstlern und Handwerkern in Burkina Faso nach Deutschland. Die Kunstwerke sind Kreationen aus Holz, Eisen, Bronze und Recyclingstoffen. Und weil die Künstler oft Altes mit Neuem verbinden, erschaffen sie faszinierende und einzigartige Formen. Angeboten werden die fair gehandelten Produkte des Weltladen-Lieferanten meist über das Internet: www.moogoo-creative-africa.com



Skulpturen ganz groß: Meist nutzen die Künstler aus Zimbabwe für die Herstellung ihrer Skulpturen den Serpentin. Dieses Gestein besitzt vielfältige Farbnuancen und unterschiedliche Härtegrade – spannend für die Künstler, schön für den Betrachter. www.shona-art.com

Rosenduft im Drogenkrieg

Schon beim Anbau entfalten Koka, Mohn und Hanf ihre vernichtende Wirkung. Dabei gilt: Die Nachfrage regelt das Angebot

Der Drogenhandel ist ein lukratives Geschäft. Nicht nur in Deutschland sind die illegalen Rauschmittel beliebt. Der Konsum von Drogen, vor allem von Cannabis, ist bei Jugendlichen in Deutschland im vergangenen Jahr laut einer Studie zur Drogenaffinität junger Menschen deutlich angestiegen. Angebaut werden die Rauschmittel in weit entfernten Ländern: Koka wächst in Südamerika, Schlafmohn wird vor allem in Afghanistan und Myanmar angepflanzt. Hanf (Cannabis) wird weltweit kultiviert: Hauptproduzenten sind Mexiko, Südamerika, Marokko und die USA. Aus Schlafmohn wird Heroin und Opium hergestellt, aus der Kokapflanze Kokain, aus Hanf Haschisch und Marihuana.

Gewalt nimmt zu in Mexiko

Drogengeschäfte sind häufig die wichtigste Einnahmequelle krimineller Banden und internationaler Terrororganisationen. In Kolumbien finanzierte beispielsweise die FARC, die größte Guerilla-Armee Südamerikas, mit dem Drogenhandel ihren jahrelangen Kampf gegen die Regierung. In Afghanistan wurde eine direkte Verbindung zwischen der Drogenökonomie und der innenpolitischen Unsicherheit festgestellt. Da Länder, in denen Drogen hergestellt werden, meist politisch instabil sind, lassen sich staatliche Institutionen leicht korrumpieren oder umgehen. Die Regierungen in diesen Regionen verlieren zunehmend das Gewaltmonopol an das organisierte Verbrechen. Beispielsweise arbeiten in Mexiko laut Schätzungen rund zehn Prozent der Ordnungskräfte mit Drogenkartellen zusammen. Die mexikanische Armee ging ursprünglich gegen den Drogenanbau vor. Mit der Zeit gewann sie mit Einverständnis des Staates immer mehr Autonomie, so dass sie inzwischen genügend Freiraum hat, über die gängige Gesetzgebung hinwegzugehen. Menschenrechtsverletzungen und Gewalt nehmen zu. Obwohl Drogen teuer verkauft werden, leben viele Bauern in Armut. Der Gewinn wird unter den Kartellen und den Dealern aufgeteilt. Die Kinder der Landwirte können oft nicht zur Schule gehen, denn die Anbaugelände liegen meist abseits und sie müssen früh auf den Äckern mithelfen. Trotzdem ist der Anbau lukrativer als die Kultivierung anderer landwirtschaftlicher Produkte.

In Afghanistan begann die Drogenproblematik im Afghanisch-Sowjetischen Krieg. Die USA förderte den Opiumanbau, um durch Heroin die sowjetischen Soldaten abhängig zu machen und somit zu schwächen. Heute wird nahezu 90 Prozent des weltweiten Schlafmohns in Afghanistan produziert. Statt Lebensmittel wachsen Drogen auf den Feldern. Nahrungsmittel müssen teuer aus anderen Ländern importiert werden. In Myanmar wird durch den Opiumanbau die eigene Reisproduktion vernachlässigt. Daraufhin mussten teilweise schon internationale Lebensmittelhilfslieferungen geleistet werden. Die Wirtschaft konzentriert sich somit immer stärker auf die Einnahmen durch die illegalen Drogen.



Afghanistan produziert fast 90 Prozent des weltweit angebotenen Schlafmohns. Eine Alternative ist der Anbau von Rosen.

All die negativen Folgen werden inzwischen als globale Herausforderung angesehen. Im Rahmen verschiedener Projekte wird gegen den illegalen Anbau und Handel vorgegangen. So ist der „Plan Colombia“ ein Programm der kolumbianischen Regierung im Kampf gegen die Drogen, wobei die Armee breite Befugnisse erhält und sogar Luftangriffe fliegen darf. Zudem erhält das Land militärische und finanzielle Hilfe seitens der USA im Zuge des „War on Drugs“.

Dennoch konnten diese Maßnahmen nicht zur Reduzierung des Drogenkonsums in den USA und somit zu vermindertem Anbau in Kolumbien beitragen. Schlimmer noch: Die Polizei und das Militär sollen in Menschenrechtsverletzungen sowie außergerichtliche Tötungen verwickelt gewesen sein. Kolumbianische Sicherheitsexperten sind zwar der Meinung, dass das Programm die allgemeine Sicherheit verbessert hat, das eigentliche Ziel, die Drogenproduktion in der Region zu reduzieren, wur-

de aber nicht erreicht. Kolumbien ist Hauptproduzentenland des Kokains und versorgt immer noch 90 Prozent des Marktes der USA. Die Eradikation, die Zerstörung und Zwangsvernichtung der Drogenfelder, zählt zum Anti-Drogenkrieg der USA und wird weltweit betrieben. Die Folge ist eine Verlagerung der Produktion. Vor allem Regenwälder und Naturschutzgebiete werden zu neuen Drogenplantagen. Die Nachfrage bleibt gleich hoch und macht das Geschäft sogar noch lukrativer, da das Angebot sinkt und somit die Preise steigen.

Die ökologischen Folgen dieser Maßnahmen sind verheerend. Die Felder werden mit Chemikalien wie Glyphosat besprüht. Diese gelangen in Gewässer und machen die



Die Welthungerhilfe unterstützt die Produktion von Bio-Rosen in Afghanistan. Das Rosenöl ist Bestandteil von Kosmetika.

Böden unfruchtbar. Danach lassen sich oft auch keine anderen legalen Produkte mehr anbauen. Auch die indigene Bevölkerung ist davon betroffen, da ihnen der Lebensraum genommen wird.

Es genügt somit nicht, nur gegen den Drogenanbau vorzugehen. Das Ziel einer alternativen Entwicklung ist es, die Lebenssituation der Menschen und die soziale und ökonomische Situation zu verbessern. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) führt verschiedene Projekte weltweit durch. In Peru wurden zwischen 2011 und 2013 einige hundert Bauernfamilien, die in Kokaanbaugebieten leben oder von Eradikationsprogrammen betroffen waren, unterstützt. Den Landwirten soll durch den Anbau von Kakao und Kaffee eine sinnvolle Alternative geboten werden. Der deutsche Schokoladenproduzent Rausch gewährleistet als Kooperationspartner den Absatz des Kakaos. In den Projektgebieten muss jedoch nach wie vor damit

gerechnet werden, dass Drogenhändler die Bauern unter Druck setzen und erneut zum Kokaanbau zwingen. Ein weiteres Problem ist die lange Kultivierungszeit von Kaffee und Kakao. In Afghanistan soll als Alternative zum Opiumanbau Safran erzeugt werden. Eine NGO unterstützt Bauern dabei und finanziert die Krokusknollen. Im Gegenzug müssen die Bauern fünf Jahre lang jedes Jahr 20 Prozent des Profits abgeben. Safran höchster Qualität ist pro Kilogramm ungefähr 1000 Euro wert, also eine lukrative Einnahmequelle. Des Weiteren wird der Anbau von Rosen unterstützt. Werden die Blüten vor Ort verarbeitet, können Produkte wie Rosenöl teuer verkauft werden. Im Iran wurde in den vergangenen 30 Jahren somit der Opiumanbau von der Rosenkultivierung verdrängt. In Kolumbien sollen die Landwirte zur Produktion von legalen Endprodukten der Kokapflanze wie Tee, Zahnpasta, Shampoo und anderen Pflegeprodukten gewonnen werden. Es gibt erste Erfolge. Doch das weltweite Drogengeschäft hängt stark von der Nachfrage ab, denn Konsum und Produktion stehen in direktem Zusammenhang. Die größten Abnehmer der illegalen Rauschmittel sind Industriestaaten in Europa und vor allem in Nordamerika. Somit ist es primär erforderlich, den Konsum zu reduzieren und nicht die Produktion zu stoppen. Ohne finanzielle Unterstützung schaffen es die Bauern nicht, vom Anbau der illegalen Drogen Abstand zu gewinnen.

Eine Lösung: Drogen legalisieren

Eine Möglichkeit, den Konsum in Deutschland zu verringern, wäre die Legalisierung der Drogen. Aktuell liegen Produktion und Verteilung der illegalen Rauschmittel in den Händen des organisierten Verbrechens. Die Hersteller- und Transitländer sind von Korruption, Menschenrechtsverletzungen sowie Gewalt geprägt. In Portugal wurde vor über zehn Jahren, als erstes europäisches Land, der Besitz und Konsum von Drogen entkriminalisiert. Zwischen harten und weichen Drogen wird nicht unterschieden. Der Besitz für den Eigenbedarf, der bei bis zu zehn Tagesdosen liegt, wird nicht bestraft, sondern nur sanktioniert. Die Sanktionen reichen von geringen Geldstrafen, über gemeinnützige Arbeit bis zu Therapieauflagen. Es wird eine medizinische und psychosoziale Beratung angeboten. Das Modell erzielt Erfolge: So nahm der Drogenkonsum in Portugal ab und auch Todesfälle im Zusammenhang mit Heroin sanken stark.

■ Lorina Wieser, earthlink e.V.
Informationen: www.drogenmachtweltschmerz.de

Vor und nach der Anhörung: Was tun?

Seit Frühjahr 2016 erhalten immer mehr Asylsuchende nur noch subsidiären Schutz. Viele sind sogar von Abschiebung bedroht. Ein Interview

hielten 96% der Asylsuchenden aus Eritrea eine Anerkennung nach der Genfer Flüchtlingskonvention. Im Juli 2016 bekamen 19% nur subsidiären Schutz, im August 27%.

Welche Nachteile hat der subsidiäre Schutz?

erkenntnis zu bekommen. Die Klage muss binnen zwei Wochen nach Zustellung des Bescheids eingereicht werden – beim zuständigen Verwaltungsgericht. Zur Vorbereitung der Klage sollte ein Anwalt hinzugezogen werden, Kontaktdaten finden sich auf der Website des Flüchtlings-



Abgelehnte Asylsuchende müssen sogar nachts mit der Abschiebung rechnen. Eine Ausbildung schützt geduldete Personen.

Herr McGinley, der Flüchtlingsrat Baden-Württemberg beklagt, dass immer mehr Asylsuchende einen ablehnenden Bescheid bzw. nur subsidiären Schutz erhalten. Können Sie Beispiele nennen?

Die Tendenz geht eindeutig hin zu einer restriktiveren Entscheidungspraxis. Einen deutlichen Anstieg der Ablehnungen gibt es bei Menschen aus Afghanistan.

Während Asylsuchende aus Syrien im vergangenen Jahr fast ausschließlich entsprechend der Genfer Flüchtlingskonvention anerkannt wurden, erhielten seit März 2016 rund 60% der Syrer nur noch subsidiären Schutz.

Ähnlich ist die Situation bei Eritreern: Im vergangenen Jahr er-

Der zentrale Nachteil ist, dass der Familiennachzug bis März 2018 ausgesetzt ist. Darüber hinaus erhalten die Asylsuchenden mit subsidiärem Schutz keinen Flüchtlingspass. Es gibt weitere Nachteile: Die Aufenthaltserlaubnis gilt nur für ein Jahr, bei Verlängerung jeweils zwei weitere Jahre. Die Niederlassungserlaubnis ist erst nach fünf Jahren möglich, allerdings nur, wenn Voraussetzungen, wie die Sicherung des Lebensunterhalts, gute Deutschkenntnisse u. a. erfüllt sind.

Ist eine Klage für den Erhalt des Flüchtlingsstatus sinnvoll?

Eine Klage ist der einzige Weg, nach einer Entscheidung auf subsidiären Schutz doch noch die Flüchtlingsan-

erkenntnis zu bekommen. Die Klage muss binnen zwei Wochen nach Zustellung des Bescheids eingereicht werden – beim zuständigen Verwaltungsgericht. Zur Vorbereitung der Klage sollte ein Anwalt hinzugezogen werden, Kontaktdaten finden sich auf der Website des Flüchtlingsrats. Wer nicht viel Geld hat, sollte Prozesskostenhilfe beantragen, die Chancen auf Bewilligung sind gut. Wer es nicht schafft, rechtzeitig anwaltliche Hilfe einzuschalten, sollte eine fristwahrende Klage selbst einreichen und die Begründung nachreichen. Die bisherige Entscheidungspraxis zeigt, dass fast alle Klagen erfolgreich sind. Allerdings geht das BAMF in Berufung.

Wir fordern das BAMF auf, mit diesem Irrsinn aufzuhören, aus billigen politischen Erwägungen heraus die Menschen noch länger in Unklarheit zu lassen, Familien unnötig lange auseinander zu halten und eine massive Verschwendung von öffentlichen Geldern durch die vielen Klageverfahren zur Korrektur dieser Fehlentscheidungen in Kauf zu nehmen.

Es gibt viel Kritik an der Qualität der Anhörungen. Beispielsweise entscheidet oft nicht diejenige Person, die das Interview führt, über die Anerkennung.

Tatsächlich wird die Entscheidung oftmals nicht vom Interviewer, son-

Vorstellungsgespräch eingestellt und in Crash-Kursen ausgebildet, eine Qualitätskontrolle findet kaum statt. Hauptsache, die Anzahl der anhängigen Verfahren wird reduziert. Wenn massenweise zweifelhafte Entscheidungen vor Gericht landen und dort Kosten und Aufwand

nicht immer. Asylsuchende dürfen dann einen anderen Dolmetscher verlangen. Notfalls muss die Anhörung abgebrochen werden.

Was kann schon vor der Anhörung unternommen werden? Ist es sinnvoll einen Anwalt einzuschalten?



Gegen die Ablehnung des Asylantrags kann geklagt werden. Hilfe in der Not bieten Kirchenasyl und die Härtefallkommission.

dern anhand des Protokolls gefällt. Dies ist ein Phänomen, das immer öfter aufzutreten scheint, allerdings rechtlich zulässig ist. Problematisch ist, dass subjektive Erfahrungen in der Anhörung entscheidungsrelevant sein können – schließlich geht es um die Einschätzung der Glaubhaftigkeit der angehörten Person. Enthält das Protokoll Widersprüche durch Übersetzungsfehler oder Unklarheiten, kann dies fatale Folgen haben.

Auch von unqualifiziertem Personal ist die Rede.

Dass die Qualität der Entscheidungen beim BAMF erheblich zu wünschen übrig lässt, ist nur ein Aspekt des Gesamtproblems. Entscheider und Anhörer wurden ohne

verursachen oder wenn Menschen aufgrund falscher Entscheidungen Deutschland verlassen müssen, obwohl sie bei sorgfältiger und fairer Prüfung eine Chance gehabt hätten – dann ist das ein Kollateralschaden, der wohl in Kauf genommen wird, weil das politische Kalkül „schnelleres Entscheidungstempo, koste es was es wolle“ alles andere aussticht.

Wie kann ein Flüchtling sichergehen, dass er einen Dolmetscher bekommt, der seine Sprache spricht?

Die Geflüchteten können im Rahmen der Asylantragsstellung angeben, in welcher Sprache sie angehört werden möchten. Es liegt in der Verantwortung des BAMF, einen Dolmetscher zu organisieren. Das klappt

Auf jeden Fall raten wir zu einer individuellen Beratung. Entweder anwaltlich oder bei einer der vielen Beratungsstellen, deren Kontaktdaten auf der Website des Flüchtlingsrates zu finden sind. Zum einen ist es wichtig, dass die asylsuchende Person über ihre Rechte in der Anhörung aufgeklärt wird. Denn leider kommt es vor, dass Dolmetscher und Anhörer die angehörte Person unter Druck setzen, nicht ausreden lassen oder nicht alles, was vorgetragen wird, protokollieren. Deshalb ist es wichtig zu wissen, dass das Protokoll nicht unterschrieben werden sollte, wenn es keine wahrheitsgemäße und vollständige Aufzeichnung des Gesagten ist. Zum anderen ist es wichtig, dass die asylsuchende Person sich vorher überlegt, was sie in

der Anhörung vortragen möchte und welche Aspekte besonders wichtig sind. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht nicht darum, sich eine möglichst erfolversprechende Geschichte auszudenken, sondern darum, dass wichtige Details über das tatsächlich Erlebte in Erinnerung gerufen werden, dass man auch über schmerzhaft und traumatische Erlebnisse berichten sollte, da diese sonst nicht in die Entscheidung mit einfließen. Anwälte dürfen mit in die Anhörung, andere Personen wie Ehrenamtliche können dies beantragen, einen Rechtsanspruch hierauf haben sie nicht. Sie können sich allerdings im Falle einer Ablehnung die Gründe nennen und diese überprüfen lassen. Ein pauschaler Ausschluss von Begleitpersonen ist nicht zulässig.

Was ist zu tun, wenn der Asylantrag abgelehnt wird?

Es gibt die Möglichkeit, gegen die Entscheidung zu klagen. Des Weiteren gibt es Möglichkeiten, unter bestimmten Voraussetzungen einen Aufenthaltstitel aus humanitären Gründen zu erlangen. Wenn jemand eine Ausbildung macht, kann er bis zum Abschluss der Ausbildung, und auch einige Zeit danach, mit einer Duldung in Deutschland bleiben, sofern die Ausbildung nicht abgebrochen wird.

Bei einer Ablehnung als „offensichtlich unbegründet“ beträgt die Frist für eine Klage nur eine Woche. Und vor allem: Eine Klage hat dann keine aufschiebende Wirkung. Das heißt, die Person kann abgeschoben werden, bevor über die Klage entschieden wurde. Um dies zu verhindern, muss zusammen mit der Klage auch ein Eilantrag auf aufschiebende Wirkung der Klage gestellt werden. Als letzte Option gibt es die Möglichkeit eines Härtefallantrages.

Wenn dies alles nichts hilft, wird abgeschoben. Was bedeutet das konkret?

Ein großes Problem ist, dass Abschiebungstermine nicht mehr an-

gekündigt werden. Das bedeutet, dass die Betroffenen jede Nacht ins Bett gehen mit der Angst, mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen zu werden von Polizisten, die in ihre Wohnung eindringen, um sie gegen ihren Willen aus ihrem Lebensumfeld herauszureißen und in ein anderes Land zu bringen. Sie haben keine Gelegenheit, sich von Freunden und anderen Bezugspersonen zu verabschieden, oder sich darum zu kümmern, wo sie nach der Abschiebung unterkommen können. Eine Abschiebung ist immer ein unmenschlicher, grausamer Akt. Das „Freiburger Forum aktiv gegen Ausgrenzung“ veröffentlicht Termine von geplanten Sammelabschiebungen in die Staaten des westlichen Balkans. So können Betroffene mögliche Termine einsehen und dementsprechend handeln. Besteht die Gefahr einer Abschiebung, sollte versucht werden zu klären, an wen sich die Betroffenen unmittelbar nach der Ankunft wenden können. Der Flüchtlingsrat hat Kontakte zu NGOs, beispielsweise für Roma in den Balkanländern. In einigen Fällen versuchen Unterstützer, Geld zu sammeln, damit Betroffene nach der Abschiebung nicht völlig mittellos dastehen. Hierzu muss man wissen, dass die Polizei das Recht hat, sämtliches Bargeld einzuziehen, das bei den abzuschubenden Personen gefunden wird, um die Kosten der Abschiebung zu decken.

In Italien und Bulgarien sowie anderen Ländern des Balkans ist die Situation besonders schwierig für Asylsuchende. Wird dorthin abgeschoben?

Aktuell werden Überstellungen im Rahmen des Dublin-Verfahrens nach Italien und Bulgarien vollzogen, obwohl in beiden Staaten nach Meinungen der Flüchtlingsräte, von PRO ASYL und anderen Menschenrechts- und Flüchtlingsorganisationen hierzulande und in den jeweiligen Ländern die Situation dermaßen schlecht ist, dass dies absolut unverantwortlich ist. Daher

sind wir der Meinung, dass es gerechtfertigt ist, beispielsweise mittels Kirchenasyl zu verhindern, dass rechtliche Vorgaben umgesetzt werden, die gegen die Menschenwürde und Menschenrechte verstoßen.

Wie funktioniert Kirchenasyl?

Beim Kirchenasyl nimmt eine Kirchengemeinde Geflüchtete vorübergehend auf, um sie vor einer Abschiebung in eine lebensbedrohliche Situation zu schützen. Ein Kirchenasyl spielt vor allem bei drohenden Überstellungen im Rahmen des Dublin-Verfahrens eine Rolle, wo bestimmte Fristen für die Überstellung einzuhalten sind, da Deutschland ansonsten für die Bearbeitung des Asylantrages zuständig wird. Hier geht es vor allem um Überstellungen in Länder wie Italien oder Ungarn, wo die Situation von Geflüchteten katastrophal ist und Obdachlosigkeit oder Inhaftierung bzw. Misshandlung drohen. Über ein Kirchenasyl entscheidet die jeweilige Gemeinde. Das Kirchenasyl wird von staatlichen Stellen und Polizei in der Regel respektiert.

Kann die Härtefallkommission des Landes herangezogen werden?

Wenn alle rechtlichen Mittel ausgeschöpft sind, ist das möglich. In diesem Fall muss gegenüber der Härtefallkommission des Landes dargelegt werden, dass die Person besonders gut integriert ist. Hilfreich ist, wenn die Person möglichst gut Deutsch spricht, erwerbstätig ist und viele Fürsprecher hat – beispielsweise im Sportverein, Kirchen- oder Moscheegemeinde, Schule, Bürgermeister.

Wir danken für das Interview. (sps)

Zur Person: Seán McGinley, Politikwissenschaftler, Soziologe und Historiker leitet die Geschäftsstelle des Flüchtlingsrats Baden-Württemberg.
www.fluechtlingsrat-bw.de

Asylschutz wird ausgehebelt

Über die fragwürdige Entscheidungspraxis des BAMF

Stolz präsentierte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, BAMF, kürzlich die hohe Zahl an bearbeiteten Asylentscheidungen. Kritisch bewertet ProAsyl die Praxis dieser Anhörungen:

„Zwischen Januar und September 2016 wurden 460.000 Asylentscheidungen getroffen, rund 70.000 allein im September. Dies geht zu Lasten der Entscheidungs- und Anhörungsqualität. Neueingestellte und kurzgeschulte Anhö rerinnen und Anhö rer schauen in vielen Fällen kaum noch auf das individuelle Verfolgungsschicksal – sie hätten auch gar keine Zeit. Inzwischen sind in Verfahren diejenigen, die die Asylsuchenden anhören und diejenigen, die entscheiden, zwei verschiedene Personen – ein Unding, geht es doch um die Glaubhaftigkeit des dargestellten Verfolgungsschicksals.“

Obwohl sich die Situation in den wichtigsten Herkunftsstaaten nicht verändert hat, wird immer häufiger umfassender asylrechtlicher Schutz verweigert. Innerhalb eines einzigen Monats nahm die Quote der Fälle, in denen nur noch der sogenannte subsidiäre Schutz gewährt wurde, nochmals um 2% auf rund 45% zu.

Mit fairen und individuellen Asylverfahren hat das Ganze immer weniger zu tun. Es steigt auch infolgedessen drastisch die Zahl der bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Asylverfahren. Bei der kürzlich stattgefundenen Bundespressekonferenz wurde formuliert, dass bis Oktober 2016 ca. 19.500 Klagen von Syrern bei Verwaltungsgerichten gegen die Entscheidung, nur subsidiären Schutz zu gewähren, einge-

reicht wurden. Bei rund 1.900 Entscheidungen waren nur 120 erfolglos. Die in Kürze zu erwartenden nach den Herkunftsländern aufgeschlüsselten Zahlen werden den Trend der vergangenen Monate bestätigen. Insbesondere für syrische, afghanische, irakische und eritreische Flüchtlinge sinken die Anerkennungsquoten. Schlüssige Erklärungen von Seiten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge zur Veränderung der Entscheidungspraxis gibt es nicht, ebenso keine Verbesserungen der menschenrechtlichen Situation in diesen Staaten.

Immer weniger Afghanen erhalten Schutz

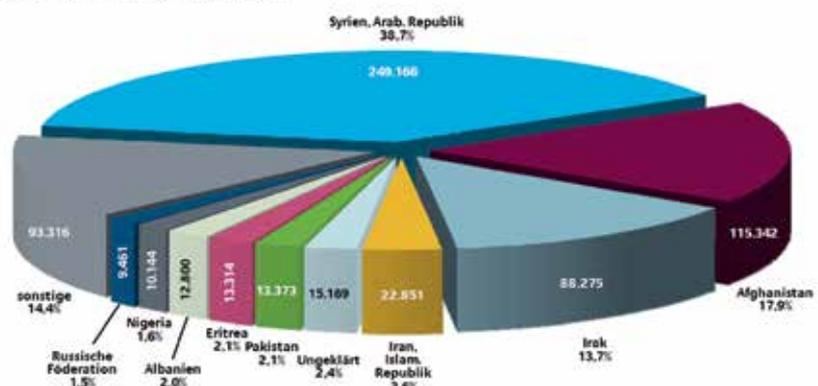
Dass eine zunehmende Zahl von Asylsuchenden nicht mehr den GFK-Status, sondern nur noch den subsidiären Schutz bekommt, hat eine sichtbare und politisch gewollte Funktion: Der Familiennachzug wird auf die lange Bank geschoben, denn den Nachzug ihrer Familienangehörigen kann diese Personengruppe erst nach dem 16. März 2018 beantragen – Ergebnis einer Neuregelung in diesem Jahr.

Nachdem bei afghanischen Schutzsuchenden die Schutzquote von rund

78% im Jahr 2015 auf rund 48% im August 2016 drastisch gesunken ist, steht zu befürchten, dass sich dieser Trend im September fortgesetzt hat. Zwar ist Afghanistan in den vergangenen Monaten nicht sicherer geworden, wie das erneute Auftauchen der Taliban in Kunduz, massive Kriegshandlungen in vielen Provinzen und die hohe Zahl der zivilen Opfer auch in diesem Jahr zeigen. Aber einen härteren Umgang mit afghanischen Schutzsuchenden hat der Innenminister seit dem Herbst 2015 propagiert, mit der pauschalen Behauptung, Afghanistan sei sicher. Bereits vor der Afghanistan-Gebirgskonferenz und dem Abschluss von Abkommen, die Abschiebungen nach Afghanistan erleichtern sollen, hat das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge den öffentlich geäußerten Erwartungen des Bundesinnenministers Rechnung getragen und ließ die Anerkennungsquoten in den Keller fallen.

Anhörungsprotokolle, die PRO ASYL erreichen, zeigen, dass Einzelschicksale und individuelle Verfolgung das BAMF immer weniger interessieren. In Entscheidungen finden sich stattdessen immer mehr beschönigende Ausführungen zur Sicherheitslage.“

Hauptherkunftsländer im Zeitraum Januar - September 2016
Gesamtzahl der Erstanträge: 643.211





Vielfalt bereichert

Wie bereichernd kulturelle Vielfalt für die Gesellschaft ist, zeigt das Forum der Kulturen in Stuttgart

Auch die südafrikanische Starsängerin Lira war Gast beim Forum der Kulturen.

Als Dachverband der Stuttgarter Migrant*innenvereine betrachtet das Forum der Kulturen das Kulturan-gebot der Stadt Stuttgart sehr auf-merksam: Wie interkulturell ist das Angebot? Wer ist daran beteiligt und wer nicht? „Von einer Teilhabe al-ler sind wir oft noch weit entfernt“, sagt Rolf Graser, Geschäftsführer des Forums der Kulturen Stuttgart e.V. Der Verein engagiert sich für in-terkulturellen Dialog, für kulturelle Vielfalt und für die gleichwertige Partizipation von Migrant*innen und Migrant*innen am gesellschaftlichen und kulturellen Leben. „Wir setzen uns für einen Paradigmenwechsel in der Kulturarbeit ein. Auf der einen Seite geht es darum, dass sich große Kultureinrichtungen auf strukturel-ler und inhaltlicher Ebene stärker interkulturell öffnen. Auf der ande-ren Seite qualifizieren und fördern wir Migrant*innenvereine und bringen sie in Kontakt mit öffentlichen Ein-richtungen. Das Engagement von Migrant*innen und Migrant*innen ist be-achtlich und nicht selten auf hohem Niveau. Wir wollen ihre Potenziale stärker sichtbar machen.“ Hilfreich sei dabei, dass die Landespolitik die interkulturelle Kulturarbeit in den Fokus gerückt hat. „Das Land unterstützt interkulturelle Projekte zunehmend, darunter zum Beispiel Kooperationen zwischen Kulturein-richtungen und Migrant*innenvereinen“, so Rolf Graser.

Die verschiedenen Kunstformen wie Musik, Malerei oder Theater sind vielfältig wirksam. „Migrant*innen und Migrant*innen nutzen Kunst und Kultur beispielsweise, um sich selber darzustellen oder um sich auf krea-tive Art und Weise mit ihrer Her-kunftskultur auseinanderzusetzen. Ihre Themen und Sichtweisen sind in der Kulturarbeit jedoch noch nicht in dem Maße angekommen, wie es der demografische Wandel letztlich erforderlich macht.“

Aktuell haben Kulturschaffende ein großes Interesse an der Zusam-menarbeit mit Geflüchteten. Die Landesfachtagung „Interkultu-relle Kulturarbeit“ mit dem The-

menschwerpunkt „Kulturarbeit in Zeiten von Flucht und Migration“ machte deutlich, dass sich interkul-turelles Engagement nicht auf die kurzfristige Zusammenarbeit mit Geflüchteten beschränken, sondern eine langfristig wirksame interkul-turelle Öffnung aller Institutionen zum Ziel haben sollte.

Das Forum der Kulturen selbst blickt auf eine bald zwanzigjährige Erfahrung mit interkulturellen Pro-jekten zurück. Das Theaterfestival „Made in Germany“ oder die Kon-zertreihe „Open World Stage“ zeigen

aus persönlicher wie künstlerischer Sicht sehr bereichernd“, sagt Graser. Diesen Gewinn auch für Außenste-hende sinnlich erlebbar zu machen, sei eine Fähigkeit von Kunst und Kultur. „Interkulturelle Kulturar-beit ist in der Lage, das Bereichernde anderer Kulturen zu vermitteln, Vor-urteile und Ängste abzubauen und damit letztendlich auch rassisti-schem Gedankengut entgegenzuwir-ken. Wir brauchen in unserer heu-tigen Gesellschaft dringlicher denn je eine ‚Empathie für Vielfalt‘, von der unser gesamtes Zusammenleben profitiert“, so Rolf Graser.



Sehr beliebt ist das jährlich in Stuttgart stattfindende Sommerfestival der Kulturen.

sehr erfolgreich, welchen Reichtum an Inspiration kulturelle Vielfalt bietet – und, dass damit ein sehr he-terogenes Publikum angesprochen wird. „Der interkulturelle Ansatz erweist sich als ein reicher Fundus für die Kulturarbeit, quantitativ und qualitativ. Das Zusammenfließen unterschiedlicher Stile und kulturel-ler Ausdrucksformen schafft Neues und stößt Weiterentwicklungen an. So entstehen viele einzigartige, in-novative Projekte. Oft beschreiben die Beteiligten ihre Erfahrungen als

■ Corinna Mevissen,
Forum der Kulturen e.V. in Stuttgart

Tipp: Das Forum der Kulturen bietet ein breites Angebot an Kulturver-anstaltungen aller Art. Von Theater, Musikfestivals, Lesungen bis hin zum Brunch mit Kulturangebot. Darüber hinaus organisiert es Infor-mationsveranstaltungen zu vielfäl-tigen Themen.
www.forum-der-kulturen.de

Auf unheilvoller Mission

Wie die EU-Mission Sophia Menschenleben gefährdet

Erklärtes Ziel der EU-Mission Sophia ist es, Menschenschmuggel im Mittelmeer zu bekämpfen und bestehende Schlepper-Netzwerke zu zerschlagen. Sollten zuerst nur Informationen gesammelt werden, besteht die Aufgabe der Soldaten mittlerweile darin, Schleuser festzunehmen. Darüber hinaus soll eine einsatzfähige libysche Küstenwache aufgebaut und Menschen in Seenot gerettet werden. Rund 400 deutsche Soldaten sind an diesem Einsatz beteiligt. Laut Spiegel-Online setzt die EU neun Kriegsschiffe, ein U-Boot, Aufklärungsflugzeuge und sogar Drohnen ein. Ein britischer Ausschussbericht stellt der Operation ein verheerendes Zeugnis aus: Sie erfülle ihre Aufgabe nicht und mache die Überfahrt für die Flüchtlinge noch gefährlicher.

Die zivile Seenotrettung Sea-Watch e.V. bestätigt diese Einschätzung: „2016 ist das bislang tödlichste Jahr auf dem Mittelmeer. Die EU-Bestrebungen, mit Hilfe von Abkommen mit der libyschen Küstenwache, die Lage auf dem zentralen Mittelmeer zu kontrollieren, tragen zu einer Situation bei, die chaotischer ist als je zuvor“, so Frank Dörner, Sea-Watch Vorstandsmitglied und Teil der Crew des 10. Rettungseinsatzes.

„Libyen ist nicht nur wichtig für Europa. Libyen ist wichtig für ganz Afrika.“ Jean Asselborn, Außenminister von Luxemburg (br.de)

Geschäftsführer Axel Grafmanns gibt Beispiele: „Einige Vorfälle zwischen zivilen Seenotrettungsschiffen und der libyschen Küstenwache sind für uns Grund zur Sorge. In einem

Fall wurden Schüsse auf das Ärzte ohne Grenzen Schiff Bourbon Argos abgefeuert, wodurch die Crew direkt gefährdet wurde. In einem anderen Fall wurde eine Rettungsoperation der Sea-Watch 2, welche vom MRCC Rom angefordert worden war und außerhalb libyscher Gewässer stattfand, von einem Schnellboot, das sich selbst als libysche Küstenwache identifizierte, unterbunden. Die Flüchtenden wurden dann zwangsweise zurück nach Libyen gebracht.“

„Ein Boot der libyschen Küstenwache hat heute während eines Rettungseinsatzes ein vollbesetztes Schlauchboot geentert, die Migranten mit Stöcken geschlagen und unsere Crew davon abgehalten, Rettungswesten zu verteilen und mit unserer Versorgung fortzufahren. Durch das brutale Vorgehen der vermeintlichen libyschen Küstenwache brach an Bord eine Massenpanik aus; alle 150 Insassen fielen ins Meer, eine zweistellige Zahl an Menschen ertrank.“ Sea-Watch, Oktober 2016.

„Wir können nicht ausschließen, dass die jüngsten Vorfälle zwischen zivilen Seenotrettungsschiffen und der libyschen Küstenwache in der Nähe territorialer Gewässer, eine Strategie sind, um NGOs abzuschrecken. Möglicherweise ist es von der libyschen Küstenwache nicht erwünscht, dass Sea-Watch oder andere NGOs Zeugen werden, von potenziell illegalen Push-Backs aus internationalen Gewässern“, sagt Grafmanns.

Viele Flüchtende würden lieber sterben, als nach Libyen zurückgeschickt zu werden. Denn zahlreiche der an Bord der Sea-Watch 2 behandelten Personen berichteten über Misshandlungen, Folter und Freiheitsentzug in Libyen sowie über unfreiwillige Rückführungen durch die libysche Küstenwache.



Rettungsaktion von Sea-Watch.

Bis zum Frühjahr soll die Ausbildung der libyschen Küstenwache beendet sein, so berichtet der Bayerische Rundfunk und beruft sich auf einen ranghohen Offizier, der erläuterte, dass die EU dann auch einen Rückgang der Flüchtlingszahlen erwarte. Kein Wunder: Von Libyen aus starten zahlreiche Schutzsuchende ihre Überfahrt über das Mittelmeer.

Axel Grafmanns zur Situation in Libyen: „Wer Libyen als einen sicheren Ort für Flüchtende betrachtet, hat entweder keine Ahnung von der Situation vor Ort oder ignoriert grundlegende Menschenrechte. Es ist offensichtlich, dass eine Zusammenarbeit mit der libyschen Küstenwache, so wie sie von der EU geplant wird, zu mehr Push-Backs und dem Abfangen von Booten führen wird, mit tragischen Konsequenzen für die Flüchtenden“. Was die EU tue sei zutiefst verantwortungslos, und werde zu mehr Ertrunkenen führen. Schuld daran sei die verhängnisvoll falsche Strategie der Abschottung. „Wenn Europa nicht seine Politik ändert, die die Toten als Mittel zur Abschreckung benutzt, wird 2016 nicht das tödlichste Jahr in der Geschichte bleiben – wir brauchen sichere Fluchtwege jetzt! Wir müssen in Fähren investieren und nicht in die Küstenwache.“

■ Susanne Schnell, Südzeit

Termine

Tübingen

1. Dezember, 17.30 Uhr: Vortrag: Kakao-bäuerinnen im Schokobusiness.
Ort: Foyer im Rathaus.

Stuttgart

1. Dezember, 19.30 Uhr: Prof. Michael v. Hauff: Brauchen wir Fair Trade noch in Zeiten der UN-Nachhaltigkeitsziele. Veranstalter: Weltladen Botnang.
Ort: Bürgerhaus Botnang.

Tübingen

1. Dezember, 18 Uhr: Mit Rechten fliehen – Menschen als Subjekt ihrer Flucht. Wöchentliche Vorlesungsreihe im Rahmen des Studium Generale der Eberhard Karls Universität Tübingen.
Ort: Kupferbau (Hörsaal 21).

Bad Urach

2. bis 4. Dezember: Theaterworkshop „Baden-Württemberg ist – Vielfalt!“
Ort: Haus auf der Alb.
Information und Anmeldung:
www.bit.ly/2dCfnwx

Heidelberg

2. Dezember, 20 Uhr: Konzert mit Aeham Ahmad, Pianist aus Damaskus, der vor dem Islamischen Staat nach Deutschland flüchtete. Ort: Karlstorbahnhof.
Karten: Palmyra Verlag, Karlstorbahnhof, RNZ-Geschäftsstelle.

Baden-Württemberg

3. bis 10. Dezember: Gambia-Woche. An über 30 Orten in Baden-Württemberg organisieren Engagierte Aktionen vor Ort, um auf die Zustände in Gambia aufmerksam zu machen und der Forderung Nachdruck zu verleihen: Schiebt Geflüchtete aus Gambia nicht ab!
gambia@helferkreis-breisach.de

Freiburg

3. Dezember: Flucht, Trauma und Traumabewältigung. Wissenschaftliche Vorstellung und Bericht aus der Praxis im Hinblick auf Menschen, die aufgrund von Kriegen und terroristischen Anschlägen traumatisiert sind.
Kontakt: Tel. 07 61-50 27 62,
www.rapred-girubuntu.org

Stuttgart

4. Dezember, 11 bis 15 Uhr: brunch global. Mit Spezialitäten aus Indonesien, Rumänien, Eritrea und Griechenland sowie einem bunten Unterhaltungsprogramm aus Tanz und Musik.
Ort: Bürgerzentrum West.

Stuttgart

8. Dezember, 19 Uhr: Armin Langer: Ein Jude in Neukölln – Mein Weg zum Miteinander der Religionen.
Ort: Ev. Bildungszentrum Hospitalhof

Stuttgart

10. Dezember, 17 Uhr: FriedensGala der AnStifter. Verleihung des Stuttgarter FriedensPreises an Jürgen Grässlin. Eintritt 17,50 Euro.
Ort: Theaterhaus Stuttgart.

Stuttgart

12. Dezember, 19.30 Uhr: Mittendrin – Flüchtlinge bei uns. Ort: Theaterhaus.

Stuttgart-Hohenheim

13. bis 14. Januar 2017: Tagung: „Warum Menschen fliehen“. Zusammenhänge erkennen und Fluchtursachen bekämpfen. Ort: Tagungszentrum der Akademie Stuttgart-Hohenheim
Anmeldung bis 4. Januar 2017:
Geschäftsstelle der ako,
Fon: 07 11-97 91-435

Tettnang

15. Januar 2017: 25 Jahre Partnerschaft. Im Jahr 2017 feiern die Kirchengemeinden St.Gallus Tettnang und Cristo Ramos Porcón, Peru, 25 Jahre Gemeindeperschaft. Eine kleine Delegation mit Padre Alex wird Tettnang besuchen. Höhepunkt der Besuchswochen: Jubiläumsfest am 15. Januar mit Festgottesdienst in St. Gallus. www.ak-peru.de

Calw

25. Januar 2017, 14.30 Uhr: Die Vernichtung der Hereros, Namas und Damara. Der deutsche Völkermord 1904 in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia). Ort: Haus der Kirche.

Esslingen

28. Januar 2017, 11 bis 17 Uhr: Reparatur Café. Veranstalter: ESIG e.V. Zentrum für Arbeit und Kommunikation (ZAK), Franziskanergasse 7.

Waldenbuch

19. bis 24. März 2017: 40 Jahre EineWelt Gruppe Waldenbuch. Jubiläumsprogramm: Gottesdienst, Film „Schmutzige Schokolade 2“, Musikgruppe Diversité und vieles mehr.
Ort: Waldenbuch, verschiedene Orte.
www.einewelt-gruppe-waldenbuch.de

Freiburg

25. März 2017: Traumabewältigung. Vergebung und Versöhnung als Ziel kirchlicher Vertriebenenintegration. Ort: Caritas Tagungszentrum.
Tel. 07 61-50 27 62,
www.rapred-girubuntu.org

Diskussion

Ulm

12. Dezember, 19 Uhr:
10 Jahre Friedensnobelpreis an Muhammad Yunus.

Kassensturz „Mikrokredite“. Diskussion zu Entwicklungen, Risiken und Nebenwirkungen. Mit Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher, Wirtschaftswissenschaftler, Mitgründungsinitiator Global Marshall Plan Initiative, Mitglied des Club of Rome. Veranstalter Oikocredit.
Eintritt frei.
Ort: Stadthaus Ulm.

Kultur

Kultur bereichert.
Hier ein paar Appetithappen:

Freiburg

1./11./13. Dezember: Theater Freiburg: Kula – nach Europa. Transnationales Theaterprojekt mit einem französisch-deutsch-afghanischen Ensemble.
www.theater.freiburg.de

Konstanz

3. Dezember: I'm Glad I Found You. Uraufführung. Musikalischer Abend nach Navid Kermanis Roman Das Buch der von Neil Young Getöteten.
www.theaterkonstanz.de

Stuttgart

Jeden Dienstag: Internationaler Chor. Zusammen singen, voneinander lernen! Alle Menschen unterschiedlichster Herkunft sind eingeladen, mitzusingen.
www.staatstheater-stuttgart.de

Stuttgart

10. Februar 2017, 20 Uhr: Theaterpremiere des Interkulturellen Theaterensembles des Forum der Kulturen.
www.forum-der-kulturen.de

Freiburg

8. März 2017: Premiere Geächtet. Theater von Ayad Akhtar über einen Sohn pakistanischer Einwanderer in New York.
www.wallgraben-theater.com



Nachruf Klaus Wöldecke

8. August 1967 – 1. Mai 2016

Klaus Wöldecke ist am 1. Mai 2016 im Alter von 48 Jahren tödlich verunglückt. Über 25 Jahre hat er sich in unterschiedlichen Funktionen für die Weltläden und den Fairen Handel stark gemacht. Anfang der 1990er Jahre während des Studiums begann sein Engagement beim Stuttgarter Weltladen Kiwicha. Von 1996 bis 1998 wurde er zum Landessprecher der baden-württembergischen Weltläden gewählt und in den Vorstand der AG3WL, dem späteren Weltladen-Dachverband. Beim DEAB brachte sich Klaus im Organisationskomitee, später Vorstand, ein und ebnete den Weg für eine hauptamtliche Geschäftsführung. Aus familiären Gründen ist Klaus 1998 zurück ins Rheinland gezogen, hat den Weltladen Köln mit aufgebaut und die Geschäftsführung des Weltladen-Dachverbands übernommen.

Als Geschäftsführer hat Klaus eine offene, vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit von Weltladen-Dachverband und Fair-Handels-Beratung ermöglicht.

Zum DEAB-Jubiläum 2015 fungierte er als „Lebendiges Buch“ und in der „Zeitspanne“, dem Buch zum Jubiläum, berichtete er aus den Jahren des Umbruchs beim DEAB. Zuletzt haben wir ihn auf der Messe „Fair Handeln!“ im April 2016 erlebt.

Wir erinnern uns in großer Dankbarkeit an einen langjährigen Weggefährten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg

Entwicklungspolitik im Koalitionsvertrag

Der Koalitionsvertrag der Landesregierung enthält wichtige entwicklungspolitische Themen. Hier einige Beispiele:

- Die Entwicklungspolitischen Leitlinien, an deren Entwurf auch der DEAB mitgewirkt hat, sollen Grundlage der Entwicklungspolitik bleiben. Zusätzlich wird auf die Agenda 2030 und die Globalen Nachhaltigkeitsziele Bezug genommen.
- Der Rat für Entwicklungszusammenarbeit, in dem Claudia Duppel, Geschäftsführerin des DEAB, und Uwe Kleinert, Vorstand, einen Sitz haben, wird seine Arbeit fortführen.
- Das Eine Welt Promotorenprogramm soll erhalten und möglicherweise ausgebaut werden. Fördermittel für die

entwicklungspolitischen Initiativen im Land, für Auslands- und Inlandsarbeit gleichermaßen, sollen erhalten werden, eine Erhöhung der stark überzeichneten und damit nicht ausreichenden Fördermittel ist jedoch leider nicht in Aussicht gestellt.

- Das Globale Lernen wird im Koalitionsvertrag erwähnt. Die Zusammenarbeit zwischen außerschulischen Akteuren und Schulen soll gefördert werden. Auch wird auf die besondere Bedeutung außerschulischer Partner für Ganztagschulen hingewiesen. Wir bedauern, dass im Kultusministerium selbst sehr wenig Kapazität für Globales Lernen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung vorhanden ist und auch keine Fördermittel für entsprechende Kooperationen vorgesehen sind.
- Im Bereich Verantwortliche Beschaffung wird zugesagt, „die Vergabestellen für die Anwendung der strategischen

Ziele einer nachhaltigen Beschaffung fit zu machen“.

- Die Forderungen des DEAB zu menschenrechtlicher Sorgfaltspflicht in Unternehmen mit Landesbeteiligung und als Bedingung für die Außenwirtschaftsförderung finden sich leider nirgends in dieser verbindlichen Form wieder. Die Landesregierung möchte Unternehmen, an denen sie beteiligt ist, zu menschenrechtlicher Sorgfalt „anhalten“. Und sie möchte „für ein sozialverantwortliches Engagement werben und dabei auch die vorhandenen Instrumente der Außenwirtschaftsförderung nutzen“.
- Zur Flüchtlingspolitik gibt es drei Seiten zu dem Grundsatz „Fördern und Fordern“. Leider bleibt hier vieles unscharf und zwiespältig.

■ Claudia Duppel, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg

Vorgestellt: Christine Neher

Seit 1. September bin ich als Fair-Handels-Beraterin und Fachpromotorin Fairer Handel beim DEAB zuständig für das östliche Baden-Württemberg. Davor habe ich als Innenarchitektin in der Ladenplanung gearbeitet und mich seit über zehn Jahren ehrenamtlich in verschiedenen Weltläden engagiert. Außerdem habe ich den Aufbaukurs QualiFair der Weltladen-Akademie absolviert. Ich



freue mich, als Fairhandels-Beraterin mein ehrenamtliches Engagement mit den Aufgaben aus meiner bisherigen Berufstätigkeit kombinieren zu können und möchte Weltläden und Aktionsgruppen

beraten, vernetzen und weiterbilden, um u. a. Weltläden professioneller und bekannter zu machen und die (meist ehrenamtlichen) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu befähigen, kompetent und selbstbewusst die Ziele des Fairen Handels umzusetzen.

Kontakt:
Christine Neher
DEAB, Fairhandelsberaterin
Ost-Baden-Württemberg und
Fachpromotorin Fairer Handel,
Tel. 07 31-40 31 03 93
christine.neher@deab.de

Faire Kaffeepause: Abgeordnete bekennen sich zu Fairem Handel

Im Foyer des Landtags in Stuttgart lud der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, am 28. September 2016 zu einer Fairen Kaffeepause unter dem Motto „Fairer Handel wirkt! Für eine gute Nachbarschaft hier und

weltweit“ ein. Abgeordnete aller Parteien nahmen das Angebot an. Bei fair gehandeltem Kaffee aus Burundi, dem Partnerland Baden-Württembergs, und fairen Kartoffelchips aus Peru informierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des

DEAB sowie die Promotorinnen und Promotoren, die aus ganz Baden-Württemberg angereist waren, im Foyer des Landtags über die vielfältigen positiven Wirkungen des Fairen Handels.

Sie machten anlässlich der Fairen Woche darauf aufmerksam, dass der Faire Handel gerechte Preise ermöglicht, aber auch die Wertschöpfungskette befördert, die Artenvielfalt durch ökologischen Anbau schützt, Investitionen in kommunale Infrastrukturen ermöglicht sowie Frauen stärkt, da sie in den Kooperationen oftmals Leitungsfunktion übernehmen.

Landtagspräsidentin Muhterem Aras betonte in ihrer Rede im Foyer des Landtags: „Fairer Handel“ ist kein Almosen – er ist Welt-Innenpolitik in unserem ur-eigenen Interesse!“ „Dem nicht unerheblichen Fluchtgrund „Armut“ kommen wir zum Beispiel bei, wenn wir unseren – wenngleich kleinen – auch persönlichen Beitrag dazu leisten und den „freien Handel“ in „Fairen Handel“ verwandeln! Wenn es keine Produkte zu Schleuderpreisen mehr gibt, und wenn die kleinen Hersteller in Afrika und in Asien von ihrer Arbeit leben können“.

Die Politik habe die Möglichkeit, global einen neuen Geist des Wirtschaftens zu fördern und entsprechende Regeln durchzusetzen! Aras sagte, sie freue sich darüber, dass im Landtag mittlerweile ausschließlich fair gehandelter Kaffee ausgeschenkt werde.

Darüber hinaus machte sie auf die Handy-Aktion aufmerksam und forderte dazu auf, alte Handys einem Recycling zuzuführen.



Der Faire Handel ist kein Almosen, betonte Landtagspräsidentin Muhterem Aras. Das Bild zeigt sie mit Elena Muguruza (li.) und Paulino Miguel (re.)

Vorgestellt: Ajit Thamburaj

Seit September 2016 unterstütze ich das DEAB-Team in der Geschäftsstelle in Stuttgart als „Projektreferent für interkulturelle Öffnung“. Meine Arbeitsschwerpunkte sind dabei die Unterstützung von Migrantinnen und Migranten, die sich entwicklungs-politisch engagieren (wollen), die Förderung einer rassistuskritischen Zusammenarbeit sowie die Auseinander- setzung mit kolonialen Kontinui-



täten in der Entwicklungspolitik. Durch mein Studium der Politikwissenschaft und als ausgebildeter Online-Journalist habe ich mich intensiv mit entwicklungs-

politischen Themen sowie mit rassistuskritischen Perspektiven beschäftigt und freue mich daher sehr, den DEAB bei dem Prozess der Interkul- turellen Öffnung begleiten zu dürfen.

Gerne stehe ich Ihnen als Ansprech- person für diesen Bereich zur Verfü- gung.

Ajit Thamburaj
DEAB, Projektreferent für interkul- turelle Öffnung,
Tel. 07 11-66 48 97 71
ajit.thamburaj@deab.de

Aktuelles

Baden-Württemberg:

Nachhaltige Finanzanlagen

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Nachhaltigkeit von Finanzanlagen zu stärken. Zunächst sollen Nachhaltigkeitskriterien für die Sondervermögen Versorgungsfonds und Versorgungsrücklage umgesetzt werden; dabei geht es um ein Anlagevolumen von mehr als 5,2 Mrd. Euro, von denen knapp 40 Prozent in Aktien angelegt sind. Vorgesehen ist ein Rückzug aus Investitionen in Unternehmen, die fossile Energieträger fördern oder Atomenergie erzeugen. Neben ökologischen sollen aber auch ethische und soziale Kriterien berücksichtigt werden, etwa die Normen der Internationalen Arbeitsorganisation. Die notwendigen Beschlüsse über die Anlagerichtlinien sollen noch im Jahr 2016 gefasst werden.

Demonstration:

Für gerechte Handelspolitik

Über 30.000 Menschen demonstrierten am 17. September in Stuttgart gegen die geplanten Freihandelsabkommen mit

Kanada und den USA, CETA und TTIP. Der badische Landesbischof Cornelius-Bundschuh brachte für die Eine-Welt-Bewegung die Anliegen der Menschen im globalen Süden für eine gerechte Handelspolitik zum Ausdruck.

Weltklimaabkommen in Kraft

Als „gewaltigen Schritt für den Klimaschutz“ begrüßte Klaus Milke, Vorsitzender von Germanwatch, das Inkrafttreten des Pariser Klima-Abkommens Anfang November: „Der weltweite Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas ist nun Völkerrecht. Jetzt geht es darum, dass dieser Prozess das Tempo erreicht, das wir für eine Welt mit deutlich unter zwei Grad Erwärmung benötigen. Der Erfolg von Paris ist zugleich Verpflichtung für Marrakesch und die Bundesregierung im eigenen Land.“ Bei dem knapp zweiwöchigen Klimagipfel in Marokko sollen unter anderem die Details des Paris-Abkommens ausgearbeitet werden. Im Jahr 2018 müssen dann alle Länder ihre aktuellen Klimaschutzfortschritte offenlegen und ihre bisherigen Klimaschutzzusagen verschärfen.

Zugang zu Saatgut in Gefahr

Das evangelische Hilfswerk Brot für die Welt und die Menschenrechtsorganisation FIAN stellten kürzlich das „Jahrbuch zum Recht auf Nahrung“ vor. Schwer-



Der Zugang zu Saatgut muss frei sein.

punkt des Berichts ist der Zugang zu Saatgut. Die Organisationen prangern den Machtzuwachs der Konzerne an: Aktuell kontrollieren drei Konzerne 60 Prozent des kommerziellen Saatgutmarktes und 70 Prozent des Pestizidmarktes. „Wir befürchten, dass diese Megafusionen das Recht auf Nahrung bedrohen“, so Brot für die Welt. Für die Sicherung des Überlebens sei der Zugang zu Saatgut für viele Menschen weltweit von überragender Bedeutung. „Es existiert weltweit ein informeller Saatgutmarkt, auf dem Bauern und Bäuerinnen Saatgut oft direkt tauschen und verkaufen. Dieser Markt ist noch immer die wichtigste Quelle für Saatgut in den Ländern des globalen Südens“, so Roman Herre, Menschenrechtsaktivist bei FIAN. Eigentlich werde der Zugang durch die im Saatgutvertrag der

Wallgraben Theater

SIBYLLE BERG
UND JETZT: DIE WELT!
– ODER: ES SAGT MIR NICHTS,
DAS SOGENANNTA DRAUßEN
> 04. FEBRUAR 2017

AYAD AKHTAR
GEÄCHTET
> 08. MÄRZ 2017
 Das „Stück der Stunde“, ausgezeichnet mit dem Pulitzer-Preis

Rathausgasse 5a • 79098 Freiburg • Theaterkasse 0761/2 56 56
wallgraben-theater.com

Ernährung sichern.

Mit Ihrer Geldanlage. Ab 200 €.

Oikocredit investiert Ihr Geld dort, wo wirklich Bedarf besteht – zum Beispiel in Fairhandelsgenossenschaften. Ob für Saatgut, Bewässerungsanlagen, Traktoren oder Lagerhallen. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern brauchen dringend Kapital für Investitionen.

Investieren auch Sie!

Tel. 0711 12 00 05-0
www.oikocredit.de

in Menschen investieren

Bildquellen

Titelfoto: A.T. Schaefer; S. 3,4: Ernesto Guidabelli (li.), privat; S.5: Bettmann/Corbis, Victoria Tomaschko (re.); S.6: Kasa; S.8: Weltkulturen Museum, Gabi Ngkobo (re. oben); S.9: Hasselblad (li.unten), Wolfgang Günzel, Dieter Mammel (re. oben und unten); S.10: ZPS Gatow Nick Jaussi; S.11: ZPS Schöneberg Nick Jaussi; S.12,13: privat; S.13 Umriss: Designed by Zirconiusso / Freepik; S.14: Thimm, Weltladen Langenzenn (re.); S.15: Herstellerfotos; S.16: Kai Struthoff/Welthungerhilfe; S.17: Meissner/Welthungerhilfe; S.18: Anita Geiger-Ermer; S.19: © Marco2811 – Fotolia.com (li.), Anita Geiger-Ermer (re.); S.21: BAMF; S.22: Forum der Kulturen; S.23: Johannes Stortz; S.24: Sea-Watch; S.26: Weltladen-Dachverband (oben), privat; S.27: privat; S.28: Florian Kopp Brot für die Welt; S.29: Fotostudio Seeh-Stern; S.30: privat; S.31: © kite_rin – Fotolia.com (oben); © rcx – Fotolia.com (unten); Graphik: Heike Scharm, Scharmant Design

Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen verbrieften farmers' rights geschützt. Doch diese Rechte würden immer weiter durch Handelsabkommen und Gesetze zum Schutz geistigen Eigentums ausgehöhlt, so Herre.

FriedensPreis

Der Stuttgarter FriedensPreis der AnStifter geht 2016 an Jürgen Grässlin, Lehrer und Friedensaktivist aus Freiburg, der für sein Engagement gegen Rüstungsindustrie, Waffenexporte und Bundeswehr geehrt wird. Die Preisverleihung findet am Samstag, den 10. Dezember 2016 im Stuttgarter Theaterhaus statt. Mit dem Stuttgarter Friedenspreis zeichnet das Bürgerprojekt Die AnStifter seit dem Jahr 2003 Menschen und Projekte aus, die sich in besonderer Weise für "Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität" einsetzen. Wir gratulieren!



Jürgen Grässlin

Beratung erwünscht?

Globales Lernen soll möglichst viele Menschen erreichen. Engagierte, die neue Methoden der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit kennenlernen möchten, können sich nun an die gemeinnützige Projekt- und Beratungsorganisation finep wenden. Im Rahmen eines durch

das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderten Projektes bietet finep kostenfrei beratende Telefongespräche an. Kontakt:

Eva Herrmann, Tel. 07 11-93 27 68-66, eva.herrmann@finep.org

Agenda 2030 vor Ort

Die Agenda 2030 mit ihren 17 Globalen Nachhaltigkeitszielen und 169 Targets wurde im September 2015 von 193 Staatschefs beschlossen. Sie ist für alle Länder gleichermaßen gültig. Auch Baden-Württemberg braucht eine eigene Agenda 2030, die zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsziele systematisch beiträgt. Als Dachverband der entwicklungspolitischen Initiativen, Organisationen und Netzwerke in Baden-Württemberg möchte der DEAB an der Umsetzung der SDG in Baden-Württemberg mitwirken. Als einen ersten Beitrag wird er eine landesweite Veranstaltungsreihe zu den SDG unter dem Titel „17 Ziele an 17 Orten in Baden-Württemberg“ durchführen. Dabei werden 17 Promotorinnen und Promotoren je eines der Nachhaltigkeitsziele auf kreative Weise bearbeiten.

Kulturwettbewerb: AllerWeltBühne

Kulturschaffende sind eingeladen, ihre Darbietungen zu aktuellen, entwicklungspolitischen Themen in den Kategorien Gesang, Musik, Choreografie, Tanz, Theater, Rap, Pantomime und Sprache beim Kulturwettbewerb AllerWeltBühne einzureichen. Die Gewinner erhalten ein Preisgeld und können ihre Darbietung im April auf der Messe FAIR HANDELN in Stuttgart aufführen. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2016. Information: aussenstelle.stuttgart@engagement-global.de

Mit anderen Augen Deutschland in den 1960er-Jahren

Fotografien von Johannes Haile (1927-2016)

13. Januar – 9. April 2017

ifa-Galerie Stuttgart
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart
www.ifa.de



ifa Institut für Auslandsbeziehungen

Leben und Tod sind eins,
so wie der Fluss und das
Meer eins sind.

Traut den Träumen, denn in ihnen
ist das Tor zur Ewigkeit verborgen.
Khalil Gibran

Wir trauern um

Barbara Zahn

* 25.9.1943 † 6.9.2016

Barbara Zahn strahlte vor Lebensfreude und wandte sich den Menschen in ihrer Umgebung und auch in der Ferne voller Zuversicht und Mitgefühl zu. Ihr Lebensfluss war stark und reich an Träumen und Taten für eine bessere Welt.

Sie engagierte sich für alle Menschen in ihrem Umfeld und weltweit mit sehr viel Mut, kritischem Verstand und großer Liebe in ihrem pädagogischen Wirken – in der Schule, in der Lehre an der PH Weingarten und im Landesarbeitskreis Bildung für Eine Welt (LAK) Baden-Württemberg. Ein friedliches Zusammenleben der Menschen und gleiche Bildungschancen bei uns und überall waren zentrale Themen, die sie nicht nur gelehrt, sondern gelebt hat.

Wir sind unendlich dankbar für ihr Engagement und ihre Beiträge zum Globalen und Interkulturellen Lernen, zur Friedensbildung und ganz konkret zu allen unseren gemeinsamen Tagungen und bildungspolitischen Aktivitäten des LAK in Baden-Württemberg. Wir werden ihre Impulse, Träume und Visionen nie vergessen und ihre Arbeit nach Kräften fortführen.

Fairer Handel Resonanz



Theresa Schopper, Claudia Duppel, Yanet Garay und Espirita Guerrero (v.l.n.re.)

Faire Woche 2016

Die „Faire Woche“ ist die bedeutendste Aktionswoche des Fairen Handels. Sie fand vom 16. bis 30. September 2016 statt und wurde an vielen Orten mit unterschiedlichen Aktionen gefeiert. In Baden-Württemberg fiel der Startschuss zur Fairen Woche mit der von rund 100 Gästen besuchten Eröffnungsveranstaltung „Fairer Handel wirkt: Vielfalt als Grundlage des Lebens in Peru“ in Stuttgart. Die peruanischen Kleinbäuerinnen Yanet Garay und Espirita Guerrero von der Kooperative Agropia berichteten auf der Tagung über ihre persönlichen positiven Erfahrungen mit dem Fairen Handel. Positiv bemerkbar machte sich insbesondere die Verarbeitung der angebauten Kartoffeln zu Chips, welche nach Europa exportiert werden und in vielen Weltläden Baden-Württembergs erhältlich sind.

Doch es gibt auch Schattenseiten. Produzenten des Fairen Handels und ihre Familien sind durch die Folgen des massiven Bergbaus in Peru bedroht. Vor allem Kupfer, Gold, Zink und Silber werden unter Missachtung von Menschenrechten und Naturschutz abgebaut und exportiert. Das Wasser und der Boden sind massiv durch die im Bergbau eingesetzten Chemikalien bedroht.

Ehrengast der Veranstaltung war Theresa Schopper, Staatssekretärin im Staatsministerium, die in ihrem Statement insbesondere die positiven Wirkungen des Fairen Handels hervorhob.

Landkauf wird Wirklichkeit

Südzeit 68 „Ohne Land keine Zukunft“

Seit vielen Jahren exportiert die südafrikanische Rooibos-Kooperative Heiveld fair gehandelten Bio-Tee nach Deutschland. Die Bäuerinnen und Bauern trotzten schwierigsten Bedingungen. Klimatische Veränderungen wie zunehmende Dürreperioden erschweren den Anbau. Viele der 70 Kooperativen-Mitglieder konnten ihren Lebensunterhalt nicht mit der Produktion von Rooibos-Tee sichern. Sie benötigten mehr fruchtbare Anbauflächen. Dem Aufruf, den nötigen Landkauf durch Spenden zu unterstützen, folgten zahlreiche Menschen.

Nun ist es geschafft: Der Landkauf kann Wirklichkeit werden. Noel Oettlé, Heiveld, dankt allen Unterstützern: „Eure Anstrengungen, die so viele von Euch unternommen haben, um uns zu helfen, unseren Traum zu realisieren, haben uns tief bewegt: Danke.“

Reisen

Persien

5. bis 19. April 2017

Von Kyros zum Atomabkommen. Von der Wüste zum Kaspischen Meer. Eine kulturelle, historische, theologische und politische Reise durch Persien.

Reisepreis: 2 860 Euro.

Kontakt und ausführlicher Reiseplan: Helmut und Ilse Falkenstörfer, Tel. 07181-64 3 99, ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Ecuador

Juli/August 2017

16-tägige Reise mit Option auf Verlängerung. Ungebändigte Natur mit einer Vielfalt an Pflanzen und Tieren inmitten des tropischen Regenwalds des Amazonasgebiets. Reisepreis voraussichtlich: 2.550 Euro inkl. Flug.

Sambia

August 2017

Menschen, Tiere und die Spuren von Dr. David Livingstone. Kennenlernen der Hauptstadt Lusaka, Kultur, Kunsthandwerk. Besuch des Wasserkraftwerkes. Erholen am Kariba-See.

Kontakt: Gertrud Schweizer-Ehrler, Tel. 0 76 33-8 21 50, www.tugende.org

Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im März 2017.

Unser Schwerpunktthema:

„Wirtschaft und Ethik“

Wie ethisch ist Wirtschaft? Wo schadet sie, wo nutzt sie und wie bewertet Kirche Wirtschaftsethik? Südzeit klärt auf.

Impressum

Herausgeber:

Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) e.V., Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-66 48 73 60, info@deab.de
www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktion:

Ralf Häußler, Reinhard Hauff, Luzia Schuhmacher, Eugen Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier, Susanne Schnell, sps, verantwortlich.

Redaktionsadresse:

Redaktion Südzeit, Susanne Schnell, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel. 0 93 41-89 78 88, suedzeit@deab.de

Redaktionsschluss: 15. Januar 2017

Preis: Eine Ausgabe kostet 4 Euro.

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung: Uta Umpfenbach, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-25 39 40 25,
Mail: u.umpfenbach@deab.de

Konto für Abos und Spenden:

DEAB e.V./ Südzeit, GLS-Bank, IBAN DE15 4306 0967 0075 5489 01

Layout: Scharmant Design, Heike Scharm, www.scharmant.de
Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim. Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten, Stuttgart-Hedelfingen

Recyclingpapier, Blauer Engel.

Diese Südzeit wird gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst sowie von der Aktion Hoffnung der ako und der Evangelischen Landeskirche Württemberg.

Das war mein größter Coup

Aboubakers Start in Deutschland war schwierig. Doch mittlerweile ist er stolz auf das Geleistete



Wie war die erste Zeit in Deutschland für Sie?

Vor rund zwei Jahren kam ich als Asylsuchender nach Deutschland. Die ersten Wochen waren sehr schwierig. Die Deutschen wirkten sehr verschlossen. In der Asylunterkunft war ich mit fünf Somalis aus anderen Clans in einem Zimmer. Das Misstrauen war groß. Wir haben viel gestritten. Ich habe mich darauf konzentriert, Deutsch zu lernen.

Ist es für Somalis schwer, Deutsch zu lernen?

Im Gegensatz zu anderen Asylsuchenden wie Syrern oder Eritreern durften wir Somalis keinen Integrationskurs machen und hatten kaum Möglichkeiten, Deutsch zu lernen. Ich fuhr deshalb regelmäßig in eine Bibliothek und lieh mir Bücher aus, beispielsweise zweisprachige Bücher in deutsch und französisch. Damit beschäftigte ich mich jeden Tag. Dann besuchte ich einen Deutschkurs, der von Ehrenamtlichen angeboten wurde. Auf dem Marktplatz sprach ich erst Ausländer an, um mein Deutsch anzuwenden, dann Deutsche. Schließlich konnte ich mich auf Deutsch unterhalten.

Was war Ihr größter Coup?

Mein größter Erfolg ist, dass ich eine Ausbildung als Lagerist beginnen konnte und nun die Zwischenprüfung erfolgreich absolviert habe. Und sehr froh bin ich auch, dass ich kürzlich die Führerscheinprüfung bestanden habe. In Mogadischu verdiente ich mein Geld als Taxifahrer. Die Autos dort lassen sich allerdings anders fahren als in Deutschland. Das Lenkrad dreht sich schwerer und die Bremse muss sehr kräftig gedrückt werden. Dies führte beim Autofahrenlernen zu leichten Verunsicherungen meines Fahrlehrers. Wir haben viel gelacht. Und: Seit kurzem ist meine Ehefrau bei mir im Asylbewerberheim. Wir heirateten in Somalia. Ich hoffte, sie im Rahmen des Familiennachzugs nachholen zu können, wenn ich irgendwann einmal anerkannt bin. Doch die Zeit vergeht und es geschieht nichts. Ich wurde zwar zum Interview beim BAMF eingeladen, aber dann wurde der Termin kurzfristig abgesagt. Nun warte ich immer noch auf einen neuen Termin. Meine Frau hielt es nicht mehr aus in Somalia und flüchtete über das Mittelmeer.

Wie fanden Sie Arbeit?

Immer nur im Zimmer des Asylbewerberheims zu sitzen gefiel mir nicht. Ich wollte vorankommen, meine Zukunft in die Hand nehmen. Ein Ehrenamtlicher versprach, mir bei der Arbeitssuche zu helfen. Mindestens einmal pro Woche fragte ich ihn, ob er denn etwas für mich gefunden habe. Endlich war es soweit. Vor knapp einem Jahr begann ich dann, bei einer Firma im Lager zu arbeiten. Schnell stellte sich die Frage, ob ich weiterhin als Arbeiter tätig sein möchte oder eine Ausbildung mache. Im Januar begann ich die Ausbildung. Ich musste vier Monate Berufsschule nachholen. Zum Glück

sind mir die Lehrer wohlgesonnen, denn es ist schwierig für mich, alles zu verstehen.

Wie geht es Ihnen bei der Arbeit?

Meine Kollegen und mein Chef respektieren mich. Vor allem ältere Männer möchten jedoch oft nicht von mir bedient werden. Manche fragen, ob ich denn lesen könne, bevor sie mir ihren Lieferschein geben. Es hat keinen Sinn, sauer zu sein. Ich versuche, es mit Humor zu nehmen. Neulich sagte ich, „Nein, ich kann nicht lesen“ und fragte meinen Kollegen „He, kann ich lesen?“ Der begriff sofort, um was es geht und antwortete, „Nein, du kannst nicht lesen“. Der Kunde merkte, dass wir uns einen Spaß erlauben und gab mir dann seinen Lieferschein. Böse zu reagieren hilft nicht, da verhärteten sich nur die Fronten.

Was würden Sie anderen Asylsuchenden raten?

Man darf die Hände nicht in den Schoß legen. Es ist wichtig, Geduld zu haben und immer weiter zu gehen. Auch ein Ziel ist sehr wichtig. Das alte Leben muss man vergessen. Alles ist neu, da ist es gut, diejenigen, die schon lange hier sind, um Rat zu fragen. Ich sage mir immer: Bleib ruhig, alles wird gut in der Zukunft, alles kommt.

Aboubaker kam im Sommer 2014 als Asylsuchender nach Deutschland. Somalis wurden im Gegensatz zu syrischen Asylsuchenden weder durch einen Integrationskurs noch eine Arbeitsmaßnahme unterstützt. Dennoch gehörte er zu den ersten, die eine Ausbildung begannen.

Zum Schutz des Asylsuchenden veröffentlichen wir nur den Vornamen.

Abo-Aktion: Südzeit schenkt Spannung

Was gibt es Schöneres, als an kalten Wintertagen ein gutes Buch zu lesen? Für unsere Leserinnen und Leser haben wir deshalb zehn Bücher des Stuttgarter Autors Wolfgang Schorlau bereitgelegt. Seine Bücher garantieren Spannung und werfen einen kritischen Blick auf die aktuelle Lage der Welt. So auch sein neuester Roman „Die schützende Hand“. In diesem hochbrisanten Krimi bearbeitet Schorlau die Morde der NSU auf gewohnt gut recherchierte Weise, beeindruckend und erschütternd. Ein Buch, das man nicht mehr aus der Hand legen möchte.

In den kommenden Wochen können Lesehungrige gleich doppelt profitieren. Und so geht's: Sie bestellen ein Abonnement (Geschenkabo oder eigenes Abo) unseres Journals Südzeit. Die zehn ersten Abonnenten erhalten als Dankeschön das neue Buch

„Die schützende Hand“ von Wolfgang Schorlau zugeschickt.



Informationen:

Uta Umpfenbach
Fon: 07 11-25 39 40 25
u.umpfenbach@deab.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen



Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an u.umpfenbach@deab.de oder kreuzen Sie an:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 16 Euro im Jahr
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Wohnort

E-Mail / Telefon

X _____
Datum und Unterschrift

Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!

Südzeit für
anregende Lektüre
— ein Abo für
nur 16 Euro/Jahr

Südzeit

Abo-Verwaltung
Uta Umpfenbach
DEAB
Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart

